

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

Stolper

Anzeigen für die nächste Nummer werden bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:

frei ins Haus vierteljährlich 1,55, monatlich 45 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 1,05, monatlich 35 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk., ohne Bestellgeld. — Einzelnummern 5 Pfg. —

Hauptexpedition: Marienstrasse 5-6.

Anzeigenpreis:

für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamezeile 50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 Mk. Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.

Fernsprecher Nr. 25.

Nr. 9.

Dienstag, den 5. Oktober 1909.

1. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Ausbeutung und Betrug.

Wenn die ganze Geschichte nicht so tief traurig wäre, man könnte darüber lachen: der durch die letzte Reichsfinanzreform bewerkstelligte Ausbeutung der breiten Massen des deutschen Volkes folgt jetzt der Betrugsversuch über den wirklichen Grad dieser Ausbeutung. Es wird da viel mit bildlichen Darstellungen der neuen Steuern gearbeitet und beide, die Junker sowohl wie die Sozialdemokraten gehen um den Kern herum und übertreiben — der eine nach oben, der andere nach unten. Beide nennen das Volksbetrug und wenn man die beiderseitigen Leistungen darin auf Grund der herausgebrachten Flugblätter abwägt, so muß man sagen, das junkerliche Blatt des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ist das leistungsfähigere.

Das sozialdemokratische Flugblatt stellt z. B. ein Bierglas bildlich dar, wie es sich zum ortsüblichen Preis vor der Finanzreform bot. Daneben stellt es ein Glas, wie es sich nach der Finanzreform ergibt. Der Unterschied ist ein gewaltiger. Selbstverständlich ist hier nicht der Steuerunterschied an sich dargestellt, sondern die Wirkung der neuen Steuer mit allen Begleiterscheinungen: Aufschlag der Brauereien, der Wirte, größeres „Schneiden“ infolge öfteren Einschantens ufm. Möglich, daß dann noch etwas aufgetragen ist, viel ist es sicher nicht. Das Flugblatt des Reichsverbandes dagegen weist statistisch den Verbrauch des Volkes an Bier, die Höhe der bisherigen Steuer und die der neuen nach. Die Abbildung eines Bierglases soll die Richtigkeit beweisen. Angenommen, die Berechnung stimmt: das ganze hat aber doch nur den Zweck, das Volk zu täuschen, oder wenn man will, zu betrügen. Wohl macht die neue Steuer nur den 20. Teil eines halben Liters aus, aber wir Biertrinker müssen doch mit den Aufschlag der Brauereien, Wirte, Verlust beim öfteren Schneiden bezahlen (Aufschläge infolge der neuen Besteuerung) und nähern uns somit der sozialdemokratischen Darstellung. Als die Konservativen diese Steuer bewilligten, haben sie gewußt, daß der Konsument nicht die Steuer allein, sondern auch diese Aufschläge würde ertragen müssen; sie haben gewußt, daß das meiste Bier in den Kreisen des Mittelstandes getrunken wird, weil diese Kreise sich Wein nicht leisten können — sie haben also mit Wissen und Wollen dem Mittelstand eine schwere Last aufgedrückt, die nicht erforderlich gewesen wäre, hätten sie selbst die Nachzahlung oder auch nur die Erbschaftsteuer auf sich genommen. Deshalb, ihr Angehörigen des Mittelstandes,

vergeht die Reichsfinanzreform von 1909 nicht!

Mit dem Kaffee ist es ebenso. Das konservative Flugblatt rechnet aus, daß die Besteuerung des Kaffees durch die neue Steuer pro Tasse nur ein Fünftel Pfennig ausmache. Es bringt dann eine bildliche Darstellung einer Tasse Kaffee, die 25 Pfennig kostet und zeichnet in diesen Raum nun als kleinen Punkt den Fünftel Pfennig Steuern. Das ist ein hahnenbüchener Volksbetrug! Die Kaffeehaustasse für 25 Pfennig geht doch die Frau des kleinen Mannes nichts an. Ihre Tasse Kaffee kostete sie bisher 1 1/2 Pfennig, kommt jetzt ein Drittel Pfennig Steuer hinzu, nicht ein Fünftel: stellt man das bildlich dar, ergibt sich eine andere Ansicht. Nun aber nimmt auch der Kaffeehändler noch einen Aufschlag und somit ist das Resultat der Finanzreform, daß die Arbeiter- oder kleine Beamtenfamilie, die abends eine Kanne Kaffee von 5 Tassen trank, jetzt für dasselbe Geld nur noch 3 1/2 Tassen bekommt. Die Konservativen mußten das, als sie die Steuern bewilligten, sie wußten, daß der kleine Mann der größte Kaffeekonsument ist; mit Wissen und Wollen haben sie die schwere Last auf seine Schultern gewälzt; deshalb:

vergeht die Reichsfinanzreform von 1909 nicht!

Bei der Besteuerung des Tabaks ist es dasselbe. Hier rechnet das konservative Flugblatt aus, daß der Steuerbetrag für die Fünf-pfenniggigarre nur 1/4 Pfennig ausmache, für die Zehn-pfenniggigarre aber 0,83 Pfennig. Nun wohl — der Zigarrenhändler nimmt aber für die bisherige Fünf-pfenniggigarre jetzt mindestens 6 Pfennig, meist 7 Pfennig, für die bisherige Zehn-pfenniggigarre 12—15 Pfennig. Der Mann, der bisher Zehn-pfenniggigarren rauchte, kann eher 15 Pfennig für seinen Tabak ausgeben, als der Raucher der bisherigen Fünf-pfenniggigarre für seinen jetzt 6—7 Pfennig.

Besonders unbecommt aber ist den Konservativen die Darstellung der Zündholzsteuer. Sie umgehen die einfache Rechnung, daß eine Schachtel Schweden früher 1, jetzt drei Pfennig kostete; stellen vielmehr eine verworrene Statistik auf, aus der zweifellos hervorgeht, daß die Familie wöchentlich nur 5 Pfennig für die neue Steuer zu entrichten habe. Nur fünf Pfennig — soviel Zündhölzer brauchte man früher nicht einmal; heute ist der Steuerbetrag höher. Und die Familie des kleinen Mannes braucht fast ebenso viele Zündhölzer, als die des Reichens. Auch diese Steuer ist mit vollem Verstand dem Volke auferlegt worden; die Tatsache, daß die Schachtel Zündhölzer, die früher 1 Pfg. kostete, jetzt 3 Pfennig kostet, ist durch keine Statistik wegzuludern. Deshalb:

vergeht die Reichsfinanzreform von 1909.

Die Berechnung und bildliche Darstellung der Branntweinsteuer hat den Verfassern des konservativen Flugblattes sicher am meisten Kopfschmerzen gemacht. Schließlich sind sie auch hier zu einem guten Ergebnis gekommen: das Glas Schnaps, das bisher 10 Pfennige kostete, verleierte sich nur um 1 Pfennig. Um diesen einen Pfennig werfen sich die Leute für die Interessen der Schnapsäufer auf — lächerlich! Gemacht. Es sei zunächst das besprechende Dokument erbracht, daß das deutsche Zollgebiet pro Jahr über 700 Millionen Mark für inländischen Schnaps ausgibt. Davon erhob der Staat über 140 Millionen Steuern; den armen Junkern und Schnapsbrennern, die bei dem Niesenumsatz sicher nichts verdienen, briet der treuenorgende Staat noch eine Extrawurst in Form der Liebesgabe, die ein böllig unmotiviertes Geschenk von 45 Millionen an die Junker bedeutet. Nun kommt infolge der letzten Finanzreform eine neue Steuer von 80 Mill. Mark hinzu — über ein Drittel des Gesamtumsatzes geht also als Steuerbetrag hin. Auch beim Schnaps nehmen nun Großhändler und Wirt einen Aufschlag, der zusammen 40 Proz. ausmacht. Rechnet man dazu die 12 Prozent neue Steuern, nicht 10 Prozent, so ergibt sich das Resultat: das Glas Schnaps, das bisher 10 Pfennig kostete, kostet jetzt mindestens fünfzehn Pfennige.

Man hört nun manchen sagen: „Daß die Kerle, die den Fusel trinken, nur bezahlen; je teurer der Schnaps ist, je weniger wird getrunken!“ Das ist kurzfristig! Bei der Erhöhung um 50 Prozent wird der Schnapsrinker sich bemühen, die verschiedenen Fünfer auszubringen: zum Schaden seiner Familie! Eine Verteuerung des Branntweins aber zu einer für diese Kreise unerschwinglichen Höhe liegt nicht im Interesse der Schnapsbrenner, darum unterbleibt sie. Man soll dem Staat nicht mit ethischen Gedanken kommen, sonst müßte man sagen: Es ist beschämend, daß die Mittel zur Erhaltung des Staates sich steigern, je mehr der Umsatz des den Zerfall des Menschen fördernden Gistes zunimmt! Das konservative Blatt verschweigt verschämt die verheerenden Wirkungen des Fuselgenusses; aus seiner Darstellung klingt vielmehr die Ermunterung: trinkt ruhig euren Schnaps weiter, der Aufschlag macht ja nur 1 Pfennig aus. Mag auch das sozialdemokratische Blatt stark übertreiben, es schreibt in einer Hinsicht doch wahr:

Schnaps ist kein Nahrungsmittel, kein wirkliches Genussmittel, kein Ernährungsmittel, Schnaps bringt nicht Trost, sondern nur Täuschung und Verschlimmerung des Elends. Der Branntwein zerrüttet den Kör-

per und Geist zahlloser Klassengenossen, zerstört Familienglück und Lebensfreude, darum: Weg mit dem Fusel!

Die Konservativen und die Sozialdemokraten: sie übertreiben beide, der eine nach oben, der andere nach unten. Die einen sind die Urheber dieser Ausbeutungspolitik, die andern versuchen aus der geschaffenen Unzufriedenheit ihren Nutzen zu ziehen. Zwischen beiden aber stehen Nationalliberale und Freisinnige. Wenn jetzt von konservativer leitender Stelle immer wieder gesagt wird: Je mehr ihr die letzten Steuern kritisiert, je mehr fördert ihr die Geschäfte der Sozialdemokratie! so ist das Unsinn. Kein einziger vaterlandstreuer Mann, der bisher konservativ gewählt hat, wird nun Sozialdemokrat; er hat es ja gar nicht nötig, um gegen die konservative Interessenpolitik zu protestieren; er findet bei den liberalen Parteien das, was er sucht: bei wahrhaft staatserkaltender Gemütsbildung Erstrebung einer gerechten Steuerpolitik, die schwersten Lasten für die stärksten Schultern! Hat er so die konservative Interessenwirtschaft niedergezwungen, dann wird es ihm ein leichtes sein, die Sozialdemokratie erfolgreich zu bekämpfen: geht diesen Leuten der Agitationsstoff aus, bedarf es nur eines energischen Zuges und die rote Flamme erlischt. Ein treues, aber freies Bürgertum zu erziehen ist die Pflicht jedes liberal gesinnten Mannes; zu diesem Zwecke sei die eine Maßnahme immer wiederholt:

Vergeht nicht die letzte Finanzreform! C. W.

Spanisches.

Kein Ende der Marokkoforgen.

In der Nacht zum Montag gingen die spanischen Königsulanen unter dem Infanten Don Carlos nach Melilla ab. Der schmerzliche Eindruck des vorgestritten ungemein heftigen Kampfes äußert sich überall. Die Spanier nahmen eine sehr lange Feuerlinie ein. Anfangs ging alles gut, aber je mehr man sich Joco-el-Jemis näherte, desto größere feindliche Massen traten auf, und desto heftiger wurde das Gefecht. Der linke Flügel unter General Diaz Vicario verlor trotz mörderischen Kugelregens noch weiter zu kommen. Am Nachmittag kehrte dann die Expedition nach dem Lager bei Seluan zurück. General Vicario fiel, als er sich beim Angriff des von ihm befehligten linken Flügels zu weit vorwagte. Eine feindliche Kugel traf ihn in den Kopf. Die Abhaken halten jetzt den Zugang zum Gebirge besetzt. General Marina, der noch immer in Seluan weilt, beziffert jetzt die vorgetragenen Verluste auf einen General, zwei Hauptleute, einen Leutnant, 28 Mann tot, neun vermißt, und ein Stabsoffizier, 15 Offiziere, 233 Mann verwundet. Die ministerielle Presse bleibt dabei, daß es sich um einen wichtigen spanischen Sieg handle, eine Behauptung, die in der übrigen Presse natürlich Widerspruch hervorruft.

Einem Telegramm aus Melilla zufolge hat inzwischen bereits ein neuer Kampf stattgefunden. Gestern vormittag um 9 Uhr verließen die spanischen Truppen Seluan und gerieten bei dem General Marina angeordneten Vormarsch auf Joco-el-Jemis in einen Kampf mit den Marokkanern. Das Feuer war zeitweilig sehr stark.

Die Stimmung in Madrid.

Ein Privattelegramm meldet uns: PT Madrid, 3. Oktober. Die „Correspondencia Militar“ erklärt in einer Betrachtung über den schweren Kampf bei Seluan, daß der Tod des Generals Vicario und die übrigen spanischen Verluste keineswegs etwas außerordentliches darstellten, da man bei der Beurteilung des Kampfes die Eigenart der Operationen in jenem Gebiete und ferner die Tatsache berücksichtigen müsse, daß die Rifoten auf ihrem eigenen Gebiet die Möglichkeit besserer Bewegung als die Spanier hätten. Es sei kein Grund zur Entmutigung oder

zur Beunruhigung über den schließlichen Ausgang des Feldzuges vorhanden, der unbedingt zugunsten Spaniens verlaufen müsse. Der Artikel dieser Fachzeitschrift wird hier viel kommentiert. Premierminister Maura erklärte, daß die Verluste zwar schwer und bedauerlich seien, daß demgegenüber aber die Tatsache eines zweiten spanischen Sieges stehe. Ueber die Meldung vom Tode des Generals Vicario herrschte hier zwar zunächst große Bestürzung, die jedoch sofort einer hoffnungsvolleren Stimmung Platz machte, als bekannt wurde, daß die Mächte in ihrer Verantwortung der Note Muley Hafids Einmütigkeit gezeigt hätten. Allgemein ist man der Ansicht, daß der Krieg bis zum bitteren Ende durchgeführt werden müsse.

Regierung und Presse.

PT Madrid, 3. Oktbr. (Spezialtelegramm.) Die Regierung hat beschlossen, energische Maßnahmen gegen die Personen zu ergreifen, die nach ihrer Ansicht die Zahl der spanischen Verluste bei Seluan zu politischen und antipatriotischen Zwecken übertrieben haben. Der Minister des Innern de la Cierva hat die Gouverneure der Provinzen auf amtlichem Wege verständigt, daß sie die Erklärung abgeben können, daß die Verlustlisten nicht veröffentlicht werden. Der Premierminister Maura sprach sich gestern sehr erbittert gegen die Verbreiter falscher Nachrichten aus und bezeichnete es als bedauerlich, daß nach der Einnahme der Guruguberge eine Minderheit von Leuten versuche, die Bedeutung dieser Tatsache abzuschwächen.

PT Madrid, 4. Oktbr. (Spezialtelegramm.) Der auf Veranlassung der Militärbehörden verhaftete, jetzt aber wieder freigelassene Chefredakteur der „Correspondencia Espana“ ist auch als Korrespondent für den Londoner „Daily Telegraph“ tätig gewesen. Er führt seine Verhaftung wesentlich darauf zurück, daß er in diesem Blatte Artikel über die spanische Marokkoaktion veröffentlicht hat.

Weniger Bequemlichkeit. Angriffe auf den Präsidenten Fallieres.

Frankreich ist mit seinem Staatsoberhaupt seit längerer Zeit nicht recht zufrieden. Man muß es Herrn Fallieres zwar lassen, daß er ein tüchtiger und zuverlässiger Beamter ist, aber die Franzosen wollen mehr von ihm. Herr Fallieres kann sich nun wirklich nicht beklagen, daß seine Würde ihm zuviel Repräsentationspflichten auferlegt — er hat es im Verhältnis zu seinem nordamerikanischen Kollegen und zu den gekrönten Herrschen sehr gut. Dafür nun, daß Herr Fallieres seine Zeit nicht nur mit der mühseligen Ausarbeitung von Programmen und mit der Vorbereitung politischer Reden auszufüllen braucht, verlangt man von ihm eine um so gebiegenere Ausfüllung der dekorativen und repräsentativen Rolle,

die der Wille des Volkes ihm zugewiesen. Herr Fallieres läßt es aber, sei es, daß persönliche Bescheidenheit ihn treibt oder seine stattliche Gestalt ihm nicht erlaubt, die erforderliche Beweglichkeit zu entfalten, auch in diesem Punkt bei dem Allernotwendigsten bewenden. So bildet jetzt das durch Abwesenheit glänzende Staatsoberhaupt einen Gegenstand bissiger Angriffe vor allem in der antirepublikanischen Presse. Dem Ministerpräsidenten Briand hat man es hoch angerechnet, daß er zu der feierlichen Beerdigung der vier unglücklichen Opfer der „Republique“ erschienen war, obgleich er jetzt nur vor der Parlamentskampagne alle Hände voll zu tun hat, um so mehr verdenkt man es dem Präsidenten, daß er aus seiner ländlichen Ruhe sich nicht hat aufheben lassen.

„Die Haltung des Herrn Fallieres“, sagt sehr ungeniert das Organ des Herrn Zudet, „ist noch skandalöser gewesen, als man gesagt hat. Nicht allein hat er die Krone geschickt, sich von Rambouillet nach Versailles zu begeben, er hat sich sogar geweigert, für die Befreiung der vier Helden militärischer Pflichterfüllung einen Kranz zu senden. Er ist zweimal erschuldigt worden, ein bescheidenes Zeichen seiner Sympathie für die Opfer des Unglücks zu spenden, und zweimal hat er abgelehnt. Am Dienstag, am Tage vor der Befreiung, fragte man ihn, ob er es nicht angezeigt finde, einen Kranz zu schicken. Herr Fallieres antwortete nicht. Mittwoch früh teilte man ihm mit, daß der deutsche Kaiser einen Kranz gesandt habe. Herr Fallieres stellt sich noch immer taub. Und bei dieser nationalen Trauerfeier, bei der Wilhelm II. sich in doppelter Art vertreten ließ, hat der Präsident der Republik sich in doppelter Weise ferngehalten.“ Herr Fallieres täte gut, sich nicht so kurzer Hand über die — hier sehr berechtigten — Wünsche „seines“ Volkes hinwegzusetzen; die Franzosen lieben schnelle Entschlüsse und bei den unruhigen politischen Zuständen in der Republik könnte es leicht kommen, daß dem allzu bequemen Herrn Weine gemacht werden.

Politische Tagesübersicht. Deutsches Reich.

— Kaiser Wilhelms Fahrt nach Oesterreich, die lediglich Jagdwedden dienen soll, wird Anfang November vor sich gehen. Es verlautet, daß die Zusammenkunft mit Kaiser Franz Josef in Gdöllö stattfinden soll, wo Kaiser Franz Josef in der ersten Hälfte des November Aufenthalt nehmen wird. Kaiser Wilhelm wurde vom Erzherzog Friedrich zur Jagd auf dessen Besitzung in Südburgen eingeladen, und werde sich von dort nach Gdöllö begeben. Es sei wahrscheinlich, daß Kaiser Wilhelm bei dieser Gelegenheit auch Budapest besuchen werde.

— Das Dementi des Dementis. Gegenüber den Dementis in Sachen eines preussischen Beamtengehebes schreiben die „Deutschen Nachrichten“:

„Es mag ja sehr wohl sein, daß man sich heute dieses Nachwerkes bereits schämt, jedenfalls steht fest — auch die feierlichsten Dementis konnten diese Tatsache nicht aus der Welt schaffen — daß in Preußen der Gesandtenwurf, dessen Grundzüge wir veröffentlicht haben, ausgearbeitet und den Reichsämtern bereits vorgelegt worden ist. Wer das Gegenteil behauptet, der lügt!“

— Lehrer, Oberbürgermeister und Regierung. Zu einem scharfen Rechtskonflikt ist es in Hagen in Westfalen zuerst zwischen dem Oberbürgermeister Cuno und den Lehrern und, nachdem jetzt die Regierung für die Lehrer Partei ergriffen hat, auch zwischen Oberbürgermeister und Regierung gekommen. Die Hagener Lehrer erhielten im vorigen Jahr eine Teuerungszulage von je 100 Mark. Bei der neulichen Gehaltsregulierung wurden diese 100 Mark auf Weisung des Oberbürgermeisters abgezogen, da die Zulage einen Vorstoß auf die künftige Gehaltserhöhung dargestellt habe. Die Lehrer bestritten dies, erklärten die Rückforderung für unstatthaft und die meisten verweigerten die Quittung, die jene Verrechnung vorschlug. Oberbürgermeister Cuno ordnete nun an, daß den Verweigerern der Quittung kein Gehalt auszuzahlen sei. Die Lehrer wandten sich darauf — nachdem die Angelegenheit inzwischen auch im Stadiverordnetenkollegium ohne ein praktisches Ergebnis erörtert worden war — an die Regierung in Arnberg und baten um eine Weisung. Diese ging dahin, daß die Lehrer die Quittungsleistung zu verweigern hätten. Oberbürgermeister Cuno verharret jedoch bei seiner Rechtsauffassung, und das Ende ist nun abzuwarten.

— Der deutsch-russische Zwischenfall in Charbin. Die auch von einigen deutschen Mätern wiederbelebte Meldung, der deutsche Konsul in Charbin habe militärische Hilfe aus Sibirien erbitten, wird der „Post“ von unrichtiger Seite als böswillige Erfindung bezeichnet. Gegenüber den mannigfachen Entstellungen russischer Mätern wird nachmals ausdrücklich festgestellt, daß der deutsche Konsul in Charbin weiter nichts getan hat, als gegen den zwangsweisen Verkauf Protest erhoben. Das war sein gutes Recht und seine Pflicht, da er sowohl wie die betreffende Firma der Ueberzeugung war, daß der Verkauf zumrecht erfolgte. Ob der Protest des Konsuls oder der Verkauf berechtigt gewesen, werden ja die bevorstehenden Verhandlungen ergeben. Wir berichteten in unserer letzten Nummer über diesen Fall.

Ausland.

— Nordamerika. Attentat auf Präsident Taft geplant? In Portland (Oregon) wurde ein Mann, namens Arthur Wright aus Lowell (Massachusetts) in dem Augenblick verhaftet, als er sich mit einem geladenen Revolver auf den Präsidenten Taft stürzen wollte, der auf einer Automobilfahrt begriffen war. Wright, der eine mit Pa-

tronen gefüllte Tasche bei sich trug, wurde beobachtet, wie er wenige Schritte von dem Automobil entfernt seinen Revolver in eine photographische Camera zu verbergen suchte. Seine Handlungen riefen den Verdacht der Detektiven hervor, die ihn festnahmen und durchsuchten. Wright erklärte, er habe nur eine photographische Aufnahme machen wollen und lehnte es ab, irgendeine andere Aussage über den Vorfall zu machen.

— China. Antijapanische Boykottbewegung in Hongkong. Auf die energischen Vorstellungen des englischen Generalkonsuls in Kanton hat der Vizekönig die Veröffentlichung und Verbreitung japanischer Literatur in Hongkong als ungesetzlich und strafbar verboten. In der Verfügung des Vizekönigs werden die Anhänger der Selbstverwaltungspartei von Hongkong vor allen Maßnahmen gewarnt, die geeignet seien, die freundschaftlichen Beziehungen zu Japan zu schädigen.

— Marokko. Die Rache des Siegers. Es bestätigt sich tatsächlich, daß Muley Hafid seinen Gegner, den gefangenen genommenen Moggi Buhamara seinen Löwen hat vorwerfen lassen. Der französische Konsul in Fes soll einen eingehenden Bericht darüber an das Ministerium geschickt haben. Der Sultan begab sich, so wird jetzt der Vorgang berichtet, mit seinen Günstlingen Ahmed Krifi und El-Hadji Mennu, von zwei Eunuchen begleitet, in den Teil des Palastes, der Wuthejjijat heißt, und wo sich die Menagerie befindet. Er ließ Buhamara gefesselt vor sich führen, und die Eunuchen stießen darauf den an Händen und Füßen geschlossenen Mann in einen Käfig mit zwei jungen Löwen. Buhamara beschimpfte den Sultan noch, während die Löwen den Unglücklichen zu Boden rissen. Als er ohnmächtig wurde, ließ der Löwe von ihm ab. Der Sultan aber ließ den zerfleischten Körper aus dem Käfig ziehen, ihn mit Petroleum belegen und verbrennen.

Aus Stadt und Provinz.

Stolz, den 4. Oktober 1909.

† Deffentlicher Wetterdienst. Der telegraphische Wettervorhersagedienst ist nach ministerieller Anordnung für das laufende Etatsjahr mit dem 30. September geschlossen, so daß vom 1. Oktober ab der öffentliche Anschlag der Wettervorhersage an allen Telegraphenanstalten im norddeutschen Wetterdienstgebiet ausfällt. Die Wetterdienststellen werden jedoch auch während des Winters auf Grund des ihnen täglich zugehenden umfangreichen Nachrichtenmaterials Wettervorhersagen fortlaufend aufstellen. Diese um die Mittagszeit auszugehenden Vorhersagen können telegraphisch gegen Erstattung folgender Zustellungsgebühren bezogen werden: a) bei Uebermittlung durch Fernsprecher an Teilnehmer der Ortsfernprechnetze oder an Inhaber von Nebentelegraphen, sowie bei Zustellung im Ortsbestellbezirk gelegentlich der regelmäßigen Bestellungen: monatlich 2 Mark, vierteljährlich 4,50 M., halbjährlich 8 M., b) bei Zustellung durch den Landbriefträger im Landbestellbezirk: monatlich 3 Mark, vierteljährlich 6,75 M., halbjährlich 12 M., c) bei Zustellung durch Eilboten im Ortsbestellbezirk: monatlich 4 M., vierteljährlich 9 M., halbjährlich 16 M., d) bei Zustellung durch Eilboten im Landbestellbezirk: zu den unter a) aufgeführten Gebühren unter Hinzurechnung der wirklich erwachsenden Botenposten. Die Preise für den Bezug ausführlicherer Vorhersagen für bestimmte Zwecke (telegraphisch oder telephonisch mitzuteilen) sind von den Interessenten mit der zuständigen Wetterdienststelle zu vereinbaren. Die Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes erscheint ebenfalls während des Winters täglich weiter. Der monatliche Abonnementspreis beträgt wie bisher 50 Pfg., wozu noch 14 Pfg. Postbestellgebühr treten.

† Nationalliberaler Verein. Der unter der rührigen Leitung des Herrn Amtsrichters Dr. Meinke stehende nationalliberale Wahlverein wird von jetzt ab von Zeit zu Zeit sogenannte gesellige Abende veranstalten, welche den Zweck haben sollen, Mitglieder und Freunde der Partei immer näher zusammenzuführen und der Partei neue Freunde zu gewinnen. Der erste dieser Abende findet am Dienstag, den 5. Oktober statt. (Siehe Inserat in der heutigen Nummer.)

† Zu dem Kapitel Lehrermangel. Von einem Freunde unseres Blattes erhalten wir folgende Zuschrift: In dem schwarzburgerstädtischen Orte Erlleben (unweit Erfurt) war der Lehrer längere Zeit krank, ein Ausbildelehrer war infolge des empfindlichen Lehrermangels nicht zu bekommen. Endlich sollten aber doch die unfreiwilligen Ferien ein Ende nehmen. Vor etwa zwei Wochen kam ein Stellvertreter aus Kessel an, der freilich recht schlimme Erfahrungen machen sollte. In der Schule wurde dem Stellvertreter ein Wohnzimmer nicht zur Verfügung gestellt, erst mit Hilfe des Bürgermeisters gelang es ihm, nach langem Suchen, eine Wohnung aufzutreiben. Nun hatte der neue Lehrer wohl eine Wohnung, aber noch nichts zu essen. Im Gemeindegasthofe erhielt er deshalb nichts, weil er dort nicht in einem nicht heizbaren Zimmer wohnen wollte. Auch verschiedene andere Versuche, den Lehrer zu beschaffen, schlugen fehl und so mußte er, wenn er nicht verhungern wollte, dem Dorfe den Rücken kehren. Nur den Liebesdienst erwies die

Gemeinde dem nach eintägiger Anwesenheit wieder scheidenden Lehrer, daß sie ihn durch den Gemeinbediener nach dem Bahnhof bringen ließ. Und so hat Erlleben, ein Ort mit über 500 Einwohnern, einer Schule, Pfarrei, Apotheke, Arzt und zwei Gasthäusern vorläufig wieder keinen Lehrer, weil er nichts zu essen finden kann.

† Bewußtwechsel. Im gerichtlichen Verkaufstermin wurde am 1. d. Mts. das zur Krause'schen Konkursmasse in Ulrichsfelde gelegene Gasthofsgrundstück an den Rentier Ruske in Bütow für 16 100 Mark verkauft. Der Käufer hat das Grundstück an den Kleinhändler Voldnau in Weddin verpachtet. Die Uebernahme ist bereits erfolgt.

† Vom Gewerbegericht. Bei Einreichung von Klagen bei dem hiesigen Gewerbegericht ist vielfach die Meinung verbreitet, daß so etwas von einem rechtskundigen Manne gesehen muß. Dieses ist jedoch nicht der Fall, sondern man wirft unnütz Geld fort. Diese Fälle sind gerade in letzter Zeit häufig hervorgetreten. So klagte kürzlich ein Arbeiter einen kleinen Betrag ein. Er erzielte durch Einigung mit dem Arbeitgeber 2,50 Mark. Dieselbe Summe mußte er seinem sogenannten Rechtskonsulenten für Einreichung der Klage bezahlen. Ein anderer Arbeiter erzielte 10 Mark und mußte 3 Mark für das Schreiben bezahlen. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß diese Auslagen als Prozesskosten nicht in Rechnung gebracht werden können. Die Gerichtsschreiber bei dem Gewerbegericht, die sich bekanntlich im Rathause befinden, ist dazu verpflichtet, und Herr Sekretär Becker ist gerne bereit, Klagen zum Gewerbegericht zu Protokoll zu nehmen, ohne daß dem Betreffenden irgend welche Kosten entstehen.

† Vor der Strafkammer. Wegen Vergehens gegen das Brenneiergesetz vom Jahre 1868 war der Brenneierwälder Hermann Berndt aus Vellin bei Polnow, jetzt unbekanntem Aufenthalts angeklagt. Er war auf Tantieme beschäftigt und erhielt von dem mehr als 8% Spiritus pro Liter 3 Pfg. Die Anklage legt ihm zur Last, durch verschiedene Manipulationen wie, Ueberschöpfen der Maische aus einem Bottich mit steigender Gärung in einen mit abnehmender Gärung, einen höheren Prozentfuß zu erzielen. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß er in der Zeit vom 8. Dezember 1907 bis 15. Januar 1909 diesen Betrag selbst und auch durch die Arbeiter vorgenommen. Da 26 Fälle von Branntweinsteuervergehen festgestellt waren, wurde er zu 3092,40 M., eventl. 207 Tage Gefängnis verurteilt. — Wegen Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug hatte sich die Arbeiterfrau Küttner von hier zu verantworten. Angeklagte ist geständig im Januar d. J. einen mit „Frau Daske“ unterschriebenen Bestellzettel an den Kleinhändler Bulrke geschickt zu haben um für 3,40 M. Kolonialwaren zu erhalten. Im Glauben, daß der Zettel wirklich von der Frau Daske herrührte, verabsolgte er den Kindern der Angeklagten die verlangte Ware. Die Angeklagte wurde zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. — Mit Freisprechung endete die Anklage gegen den 72 Jahre alten Rentienempfänger Wilhelm Lemm aus Neu-Wintershagen. Er hatte sich wegen Sittlichkeitsvergehen, begangen an fünf schulpflichtigen Kindern, zu verantworten. In der Verhandlung, die unter Ausschluß der Deffentlichkeit stattfand, konnte kein genügendes Beweismaterial herbeigebraucht werden und hielt das Gericht es für bedenklich, auf die Aussagen der Kinder hin eine Verurteilung zu treffen. — Wegen Körperlicher Mißhandlung mittels eines Messers erhielt der Arbeiter Karl Gabbey aus Kl. Bachmin 4 Monate Gefängnis. Er war am 25. Juni mit mehreren Kollegen von Schönwalde, wo er in Arbeit war, nach Hause gegangen. Da er nun unterwegs dem Schnaps reichlich zugesprochen hatte, geriet er mit dem Arbeiter Friedrich Maaß in Streit, der zum Schluß in einer Kauferei endete. Hierbei zog Angeklagter sein Messer und schnitt dem Maaß so in die linke Hand, daß die Sehnen verletzt wurden. Dank der ärztlichen Kunst ist die schwere Verletzung, an der Maaß 24 Tage krank war, geheilt, jedoch ist eine Erwerbsbeschränkung eingetreten. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte 9 Monate beantragt. — Vom Pollnower Schöffengericht war der Arbeiter Jagdmann von dort wegen Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung, Körperverletzung und ruhestörenden Lärm zu insgesamt 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte am 1. Juni im Lokale des Kaufmann Fischer gezecht und sich der Aufforderung hinauszugehen widersetzt, so daß er gewaltsam hinausbefördert werden sollte. Dies paßte ihm aber nicht und so geriet er mit Fischer in Streit, in deren Verlauf sie ins Handgemenge gerieten und hierbei zu Wunden fielen. Als Fischer auf der Erde lag, verletzten ihn der Angeklagte mehrere Hiebe mit einer eisernen Schaufel. Auf das Hilfesgeschrei der Frau eilte der Sattlermeister Luck herbei und trennte beide. Als der Angeklagte nun auf der Straße war, tobte und lärmte er, zerschlug

eine Fenster Scheibe und drohte mit dem Messer. Durch die Beweisaufnahme wurde jedoch festgestellt, daß Notwehr, auf die der Angeklagte sich beruft, nicht vorgelegen habe und wurde seine Verurteilung verworfen.

† Kirchliches. Vom Sonntag, den 10. Oktober cr. ab wird die St. Johanniskirche während des Baues der Heizungsanlage in der Schloßkirche, ihre Gottesdienste nachmittags von 4—5 Uhr in der Marienkirche abhalten. Der Gottesdienst beginnt vom gleichen Tage ab nachmittags um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr.

† Stiftungsfeier. Die Guttempler-Wehrloge „Liebe und Gottvertrauen“ hatte am Sonnabend eine große Zahl Gäste und Mitglieder im Saale des Schlachthofrestaurants zur Feier ihres ersten Stiftungsfestes versammelt. Sie bot ihren Zuhörern ein sehr gut gewähltes Programm, das zwischen deklamatorischen, musikalischen und gesanglichen Darbietungen zwei hochinteressante, die Ziele des Guttempler-Ordens in klarem Lichte zeigende Vorträge des Hochtemplers Bahr und des Vorstehers Polke brachte. Den Schluß bildete ein brillant geschriebener und gespielter Lustspiel-einakter, der heiter, bissig und ernst zugleich war. Alle Mitwirkenden ernteten reichen, wohlverdienten Beifall. Eine lustige Kaffeepause mit darauffolgendem Tanz, der bis zum frühen Morgen währte, zeigte die Guttempler in ausgelassener, heiterer, alkoholfreier Laune.

† Der hiesige Sportverein Germania hatte gestern einige seiner Mitglieder nach Bütow entsandt, um an dem Sportfest des Fußballvereins „Sturm“ teilzunehmen. In den volkstümlichen Übungen (Lauf, Wurf usw.) waren die Stolper auf der ganzen Linie siegreich. Im 400 Meter Lauf siegten: 1. E. Wigelahn, 2. E. Tegge, 3. R. Tegge (sämtlich v. S. V. Germania). Im Dreikampf erhielten E. Wigelahn den 1. und E. Tegge den 2. Preis. Dem 200 Meter Lauf (offen für Spieler unter 19 Jahren) entschieden Woggan II und Kosbab als 1. und 2., beide vom S. V. Germania). Im 100 Meter Lauf gingen durchs Ziel als 1. Wigelahn, in 11 Sek., 2. R. Tegge, 3. E. Tegge. Den Schluß des Sportfestes bildete ein Fußballspiel zwischen dem Fußballverein „Sturm“, Bütow und der Stolper Germania, die hierzu Spieler der 1. und 2. Mannschaft stellten. Stolz siegte überlegen mit 2:0. Das Spiel war ziemlich einseitig und fast beständig in der Spielhälfte der Bütower; es dauerte nur 1 Stunde. Am Schluß der Veranstaltung fand die Preisverteilung durch Herrn Stadtrat Herr statt. Die Sieger erhielten teils hübsche Ehrenpreise, die von Bürgern der Stadt Bütow gestiftet waren, teils schöne (große) Eisenkränze. — Das gut gelungene Sportfest stellt dem Sportsgeist der Bütower ein gutes Zeugnis aus. Diese kleine Stadt, in der es bereits vier Sportvereine gibt, könnte für viele größere Städte Hinterpommerns in dieser Hinsicht vorbildlich sein.

o. Lauenburg, 3. Oktober. Der beim Kirchenneubau in Luggewiese beschäftigte Malerlehrling D. stürzte am Sonnabend aus beträchtlicher Höhe (wie mitgeteilt wird, aus einer Höhe von 22 Metern) vom Gerüste herab und erlitt hierbei schwere äußere Verletzungen. Er wurde in bewußtlosem Zustande nach Hause transportiert. Ob D. sich bei dem Sturze auch innere Verletzungen zugezogen hat, wird die ärztliche Untersuchung ergeben. In der St. Jakobskirche wurden heute 46 Kinder, 24 Knaben und 22 Mädchen zur ersten heiligen Kommunion zugelassen. — Druckfehler. Die Ferien am hiesigen Gymnasium enden am 13. Oktober, nicht wie in Nr. 6 dieses Blattes steht, am 18. Oktober.

* Bütow, 2. Oktober. Das leidige Hantieren mit Schußwaffen ist dem 13jährigen Schüler Hermann Schmude, Sohn der Witwe Sch., in der Bahnhofstraße wohnhaft, verhängnisvoll geworden. Der Junge war im Besitze eines Taschenterzerols, das er geladen in der Tasche trug. Gestern traf er in einem Hausflur den Schüler M., dem er das gefährliche Spielzeug zeigen wollte. Er hielt es, den Lauf nach sich gerichtet, fest, und spannte den Hahn. Unglücklicherweise erhielt er von dem Schüler M. einen kleinen Stoß, wobei sich die Waffe entlud. Die Kugel drang dem Jungen in der Magengegend in den Leib, schwere innere Verletzungen herbeiführend. Trotz der Verwundung lief er von der Kanalstraße bis zur Schulstraße, wo ihn ein Arbeiter an der Pumpe antraf, den er bat, zum Arzt gebracht zu werden. Dieses geschah denn auch sofort und Herr Dr. Müller ordnete seine Ueberführung nach dem städtischen Krankenhaus an. Hier fand eine Operation statt, wobei sich herausstellte, daß die Kugel den Magen und Gebärmere durchlöchert hatte. Die verletzten Teile wurden genäht, die Kugel konnte aber nicht gefunden werden. Die zweistündige schwere Operation hat der Junge zwar überstanden, doch kann einstweilen noch nicht festgestellt werden, ob er mit dem Leben davonkommt.

Jahresjagdscheine haben erhalten:
 vom 6. September d. J. Rentier Emil Freundlich,
 " 19. " " " Büchsenmacher Konstantin Mainzer,
 " 18. " " " Gerichtsassessor Siegfried Koepfen,
 " 26. " " " Kaufmann Walter Bartkowiak,
 " 19. " " " Bankbeamter Arnold Kalf,
 " 25. " " " Staatsanwaltsassessor Dr. Martin von Brocke,
 " 1. Oktober " " Kaufmann Otto Klee,
 " 2. " " " Referendar Walter Kobatis,
 Tagesjagdscheine haben erhalten:
 vom 17. September d. J. Fabrikbesitzer Gottfried Seefeldt,
 " 30. " " Kaufmann Karl Bernhardt,
 Stolp, den 1. Oktober 1909.
Die Polizei-Verwaltung.

Wegen Vornahme von Pflasterarbeiten wird die Kassiberstraße zwischen Berg- und Präsidentenstraße vom 4. Oktober d. J. ab auf etwa 8 Tage für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.
 Stolp, den 30. Sept. 1909.
Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.
 Am Mittwoch, den 6. d. M. vormittags 11 Uhr werde ich auf dem Hofe des Herrn Schulz Stephansplatz hier
 1 Pferd
 1 Kutschwagen
 1 Pferdegeschirr
 öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.
Bielinski
 Gerichtsvollzieher.

Im Auftrage des Büblers Heinrich Albrecht zu Grünhagen werde ich dessen daselbst belegenes Grundstück, bestehend aus einem Wohnhause mit Wirtschaftsgebäuden, großer Hoflage und etwa 2 Morgen guten Acker, belegen an der Chaussee, am Dienstag, 12. Oktober d. J. mittags 1 Uhr an Ort und Stelle meistbietend versteigern. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Die Bietungslauten beträgt 100 M. Das Grundstück eignet sich für jeden Handwerker; ein solcher ist an Orte nicht vorhanden, auch ist das Grundstück für einen Gärtner besonders geeignet.
Franz Binsch,
 Kl. Aulerstraße 12.

Das Kl. Aulerstraße 12 bisher von Herrn Burow betriebene Kolonialwaren-Geschäft habe ich zur Weiterführung übernommen und werde für gute und preiswerte Ware Sorge tragen; ich bitte die werthe Kundschaft, auch mir das Vertrauen wie meinem Vorgänger entgegenbringen zu wollen.
Franz Binsch,
 Kleine Aulerstraße 12.

Mein Grundstück, Hypotheken-Vermittlung und Rechtsbureau habe ich von Kirchplatz 3 nach Kl. Aulerstraße 12 verlegt.
 Auch übernehme ich freiwillige sowie Nachlass-Versteigerungen gegen mäßiges Honorar; ich sehe der Erteilung von Aufträgen entgegen.
 Im Rechtszweige werde ich in der Hauptsache nur Sachen gerichtlicher und außergerichtlicher Angelegenheiten in Klagen, Nachlass- und Notariatssachen bearbeiten, mit Strafanzeigen, Steuerjahren, und Anträgen zugehöriger Behörden werde ich mich nicht beschäftigen. Zur Raterteilung und sonstigen Auskünften ohne Gewährung einer Vergütung bin ich gerne bereit.
Franz Binsch.

Offene Stellen.
 Aufwärterin gesucht Aulandstraße 3, prt. r.
Junges Mädchen
 zur Erlernung der modernen Schneiderei gesucht.
 H. Dargusch, Langestraße 50.

Wohnung
 mit schönem Garten nebst Pferde- stall sofort zu vermieten, eventl. ist auch dieses Haus zu verkaufen. Auskunft wird erteilt
 Kl. Aulerstraße 141.
Wohnung
 2. Etage, 4 Zimm., Kab., Küche, Mädchenst., Koch-, Leuchtg. u. Zubeh. z. 1. April 1910 zu verm. Mittelstr. 43
 Gr. gut möbl. Zimmer zu verm. Offerten unt. Nr. 78 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. erb.
1 Laden mit Wohnung zum 1. April zu verm.
 Willy Merkel, Chausseestr. 10.
Pferdestall
 mit Auffahrt, von sogleich oder später zu vermieten
 Goldstraße 10.

Bestellen Sie
 gepunktete Gassen, 3.25 M., Gassen mit und ohne Fell, Batgänse, Fasanen, Rebhühner, leb. Gänse, frischen Lachs, leb. Krebse, Schok 1.50 u. 2.— M. in der
 Wildhandlung Hinz.

Habe noch ca. 50 Pfd.
Kautabak
 10 und 5 Pfg. Rollen, 25 und 50 Stück p. Pfd., p. Pfd. mit M. 1.85 abzugeben.
 214) **A. P. Sillebrand.**

Kognak,
 französischen und deutschen
Rum - Arrak,
 Punsch, Cherry Brandy,
 Kummel, Pomeranzen,
 Mischspanisch, Benediktiner,
 Chartreuse, Kirchwasser,
 Alter Korn, Whisky,
 Alpenkräuter re.
 Russische,
 Französische,
 Holländische
 Deutsche und andere
Liköre,
 solange Vorrat reicht, zu billigen Preisen; in 14 Tagen tritt eine Erhöhung infolge der neuen Steuer ein.
 Ernst Puttkammer Nachf.

Mittwoch
koscher Gänsefleisch
Fett
 und **Fettlebern**
 bei
Isidor Gottschalk,
 Blücherplatz 13.

Fette Gänse
 lebende und tote, kauft zu höchsten Preisen
T. Gottschalk
 Mittelstr. 4.

Täglich frische
Sandeier
 — echte —
Halberstädter Würstchen
 offeriert
Albert Lossin
 Präsidentenstr. 35.

Kutscher-Reisemäntel,
 Frauenmäntel, Kinderwagen, Sandstoffer, 1 Bett billigst verkäuflich.
 Langestraße 22, Laden.
Hochfeine Tischbutler
 per Pfund 1.25 M.
 empfiehlt Richard Burgmann
 Geersstr. Nr. 13.

30000 Niedrig-Rosen,
 kräftige Pflanzen, hat abzugeben.
 H. Dargusch,
 Gärtnerei und Baumschule,
 Hochstraße.

Zigarren
Zigaretten
Kautabak
 offeriert
Albert Lossin.

Buchbinder- 49
 — Galanteriearbeiten —
 und
Bilder - Einrahmungen
 werden sauber angefertigt bei
Franz Niemer,
 Buch- und Papierhandlung,
 Schmiedestr. 4.

Von jetzt ab befindet sich unser Kontor
Cöyferstadt- und Queckenstr.-Ecke.
Hermann Garson & Sohn
 vorm. Fritz Wilke
 Telephon 98.
 Mein Geschäft befindet sich seit dem 1. Oktober Schmiedetormauerstr. 7/8.
Frau Rosendorff.
 Halte mich als
Kochfrau
 bestens empfohlen.
 Paula Grunert,
 Ottestraße 15, 1 Treppe, gegenüb. der 3. Gemeindefchule.
 Feine Wäsche w. gew. u. geplättet Mittelstr. 39.

Wer erweist Stunden in **Mathematik?**
 Off. unter 414 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
8 Güme abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben
 Sandberg 35.

Meiner werthen Kundschaft von Stolp und Umgegend zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich mein

Installationsgeschäft
 für elektrische Licht- und Kraftanlagen,
 sowie Klingel- und Telegraphenleitungen
 von Trieststraße 19 nach Schulstraße 1 verlegt habe.
Arnold Schmidt.

Nähr- und Kräftigungsmittel
 Sanatogen, Somatose, Sakerkafak, Malzextrakt, Lebertran, Nährsalzkafak, Fleischextrakte etc.
Merkur-Drogerie
Erich Kröning,
 Paradiesstraße 24.

Kleinen Anzeigen-Aufträgen
 wolle man den Betrag möglichst gleich beifügen. Die Verwendung von Postanweisungen ist hierbei zu empfehlen, da Beträge bis 5 Mark nur 10 Pfg. Porto kosten und der Postanweisungs-Abschnitt mit dem Anzeigen-Text beschrieben werden kann.

Lauenburg!
 Wir bitten unsere geschätzten Freunde in **Lauenburg** Abonnements und Inserate bei unserem Vertreter Herrn **Zellmann** gefl. abgeben zu wollen.
 Verlag der Stolper Neuesten Nachrichten.

Turnverein „Jahn“
 e. V.
 Von heute ab turnt der Verein wieder in der Turnhalle in der Wollmarktstraße.
 Der Vorstand.

1. Bier-Quelle
 Sandberg Nr. 1.
 Von heute an täglich:
Sülzfeulen und Anorpel
 auch außer dem Hause.
Große Krebse
 soeben eingetroffen.
Meseck.
 Fernruf 431.

Morgen, Dienstag, den 5. Oktober, gemüthlicher **Plinsenabend.**
 Es ladet freundlich ein
P. Voil, Schweizergarten.

Heute wurde uns ein gesundes, kräftiges **Töchterchen** geboren.
 Stolp, den 2. Oktober 1909.
Otto Friedrich u. Frau
 Meta geb. Nagorsen.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeitsfeier von nah und fern in so überreichem Maße zuteil gewordenen Glückwünsche und Ehrungen wie auch für die prächtigen Geschenke sagen wir Allen, insbesondere den Herren Bauereibesitzern Schulz & Conrad, sowie Herrn Braumeister Grohn unsern tiefgefühlten, herzlichsten Dank.
 Stolp, den 4. Oktober 1909.
Hermann Ehlert und Frau.

Tierarzt Tietjens
 wohnt jetzt
Hospitalstrasse 31a,
 neben der Sanitätsmolkerei.

Die elektr. Lichtbäder
 haben sich im Fluge die zivilisierte Welt erobert.
 Es gibt auch tatsächlich für denjenigen, welcher an Stoffwechselkrankheiten, Blutstockungen, Rheumatismus oder Gicht leidet, nichts Besseres, als diese Bäder.
 Für Personen, welche die Quecksilberkur haben durchmachen müssen, ist es geradezu Pflicht, danach eine Lichtbadkur vorzunehmen, damit das den Körper zerstörende Gift ausgeschieden wird.
 Ältere Personen, bei denen der Stoffwechsel schon träger ist, sollten es ebenfalls nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit der Natur durch ein solches Bad etwas entgegenzukommen.
 Aber auch für den Gesündesten ist es nötig, hin und wieder dafür zu sorgen, daß die Hauttätigkeit angeregt wird und starker Stoffwechsel stattfindet, denn die Natur hat uns die ca. 2 1/2 Millionen Hautporen nicht umsonst gegeben.
 Bedenke doch jeder, daß Krankheiten verbiten leichter ist, als solche heilen.
 Die Broschüre „Licht ist Leben“ von Dr. med. Hartung-Berlin wird gratis abgegeben im Victoriabad, Goldstraße 14.
 Dienstag und Freitag Vormittag sind die Bäder für Damen reserviert.

Zirkus May.
 Heute und folgende Tage, abends 8 1/4 Uhr:
Große Vorstellungen
 mit neuem Programm.
Die Direktion.
 Wob. oder Molkerei-Butter per Pfund 1.35 M. empfiehlt
Richard Burgmann
 Geersstr. Nr. 13.
Sülzfeulen
 in und außer dem Hause empf.
 Hotel Kaiserhof.



Telegramm aus Berlin, den 4. 10. um 9 Uhr 27 min.

kaufte großen posten preiswerte konfektion per eilgut abgesandt sofort zum verkauf stellen
görs.

Von Mittwoch den 6. Oktober ab kommen große Posten ganz besonders preiswerte Konfektion zum Verkauf und kommt somit zu den bekann-
ten Vorteilen beim Einkauf in meinem Spezial-Hause als unübertroffene Auswahl, Vielseitigkeit der Fassons in allen Abteilungen sowie vorzügliche
Verarbeitung meiner Konfektion bei Verwendung wirklich erstklassiger Stoffe und Zutaten auch noch der außerordentlich billige Preis. Es empfiehlt
sich daher für jedermann, seinen Bedarf in Konfektion bei mir zu decken.

Erstes Spezial-Haus
Hinterpommerns
für
eleg. Damen-Konfektion
Stolp i. Pom.
Ringstr. 4. Tel. 335.

Ferdinand Görs

Erstes Spezial-Haus
Hinterpommerns
für
eleg. Damen-Konfektion
Stolp i. Pom.
Ringstr. 4. Tel. 335.

Für den 3. Bezirk suchen wir von sogleich oder später einen
Verkaufs- u. Inkasso-Agenten
gegen festes Gehalt und hohe Provision. Jüngere, gewandte
Leute von angenehmem Aussehen und guten Manieren wollen
sich melden. Nach Probezeit feste Anstellung. Schriftliche
Meldungen mit Lebenslauf an
Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.
Stolp, Mittelstr. 48.

Artikel zur Kinderpflege.
Kindermehle, condens. Milch,
Milchzucker, Malzertrakt, Lebertran,
Milchflaschen, Sanger, Beibringe,
Zahnhaldbänder.
Merkur - Drogerie
Erich Krönig, Paradiesstraße 24.



Habe täglich recht starke

75

Gänse

breiswert zum Verkauf.

C. Granzow, Hospitalstr. 17.

Leichter

Reisewagen,

einspannig fahrbar, zu kaufen gesucht, evtl. Tausch geg. Jagdwagen.

Louis Lindenberg,
G. m. b. H. Stolp.

Blumenhalle
von
Helene Pfeiffer
Mittelstr. 5
(neben Café Central.)

Waschgarnituren
in Fayence und Emaille,
mit einfachen bis feinsten
Deforen von Mk. 1,65 bis
20 Mk.



empfeht in großer Aus-
wahl billigt
F. Dollega.

Jan Wymer
Klavertechniker
und Stimmer
Stolp i. Pom.
Paradiesstraße 8.
117

Oratorien-Verein.
Montag, d. 11. Oktober,
8 Uhr, im Wallhause
I. Probe zu
Walpurgisnacht
von Mendelssohn.
Anmeldungen neuer
Mitglieder, Damen und
Herren, nimmt der Vö-
nigliche Musikdirektor
Boenig, Wasserstr. 21,
entgegen.
Der Vorstand.
gez. Bartholay, Cuv. int.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Herrschaften von Stolp und
Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich mit
dem heutigen Tage ein

Blumengeschäft Langestraße Nr. 50

eröffnet habe und empfehle mich zur An-
fertigung sämtlicher Blumenarrangements in
modernster und geschmackvollster Ausführung
zu billigsten Preisen.

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte
zeichne Hochachtend

A. Dargusch.

Täglich frischgeschchnittene Rosen
::: aus eigener Gärtnerei :::

Beamtenverein Stolp.

Theaterbillets zu ermäßigten Preisen an be-
kannter Stelle.

**Dritter öffentlicher
Religionswissenschaftl. Vortrag**
im Vortrags-Saal Langestraße 27/29 (neu eingerichtet)
Dienstag, abends 8¹/₂ Uhr.

Thema:

Die Natur der Offenbarung
oder
Das göttl. Siegel d. Offenbarung
Eintritt frei für jedermann.
Miss. Rebenburg.

Nationalliberaler Verein.

Dienstag, den 5. Oktober, 8¹/₂ Uhr abends
im Kaufmanns-Wallhause:

Erster geselliger Abend,

zu dem unsere Mitglieder und Parteifreunde hiermit freundlichst
eingeladen sind.
Die weiteren geselligen Abende werden jeweilig in dieser
Zeitung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Quellbrauerei-Ausschank

(„Elysium“)

Täglich 8 Uhr abends:

Konzert

des Damen-Trompeterkorps „Germania“.

Donnerstags und Sonntags:
Anfang nachmittags 3 Uhr.

Stadttheater Stolp.

Direktion: Felix Anthony.

Dienstag, den 5. Oktober:

Biederleute.

Komödie in 4 Akten von Robert Misch.

Anfang 8¹/₂ Uhr. Ende gegen 10¹/₂ Uhr.

Schauspielpreise:

Bloge 1,75 Mk. Klappst. 1,50 Mk. Sperrst. 1,25 Mk.
1. Platz 1,75 Mk. Sitzgalerie 0,50 Mk. Stehplatz 0,50 Mk.
— Galerie 30 Pf. —

Bringe meine Spezialitäten:
Baumkuchen, Torten, Eis,
als auch
Universal-Gesundheitsbrot
in gefl. Erinnerung.
F. W. Lührs,
Baumkuchen-Versand-Geschäft,
Höhlenstrasse 11. 92

Täglich frisch gerösteten Kaffee
von 1 Mk. bis 1,80 Mk. per Pfund.
Ganz besonders empfehlenswert:
Haushalt-Mischung 1,40 Mk.
Guatemala-Perl-Mischung 1,20 Mk.
Max Bröske
Elektrische Kaffeerösterei im Großbetrieb. 48

Brunnenbauten,
Erdbohrungen u. Wasserleitungsanlagen
führen preiswert und sachgemäß aus
Winter & Co.,
Techn. Geschäft,
Stolp i. Pom., Bahnhofstraße 22.
Fernsprecher Nr. 249. 78

Stellenlose junge Leute,
erwachsen und mit den ländlichen Verhältnissen vertraut, bei
gutem Verdienst für dauernde Beschäftigung gesucht.
Offerten unter D. P. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stolper Neueste Nachrichten.

Beiblatt zu Nr. 9.

Dienstag, 5. Oktober 1909.

Aus Stadt und Provinz.

Stolz, den 4. Oktober 1909.

† **Auszeichnung für treue Dienste.** Am 1. Oktober cr. konnte wieder einmal eine treue Dienerin auf eine 25-jährige ununterbrochene Dienstzeit in einem Hause zurückblicken. Die verwitwete Frau Franziska Nemitz, geborene Sonnemann, stand an diesem Tage bei Frau Landgerichtsrat Wegner ein Vierteljahrhundert im Dienst. Die Familie hatte der Jubilarin einen Tisch mit reichen Gaben zu ihrem Ehrentage aufgebaut, der Magistrat hatte ein Anerkennungs schreiben mit einem Sparkassenbuch gesandt. Vom Vaterländischen Frauenverein Stolper-Stadt erschien eine Deputation und überreichte die Verdienstbroche für fünf- und zwanzigjährige treue Dienste. Solche Feier ist für Herrschaft und Mädchen ein ehrenvolles Zeugnis. Möge die treue Dienerin sich noch lange eines gesegneten Lebensabends freuen können.

† **Oratorien-Konzert.** Zu der in einiger Zeit vom Oratorien-Verein hier zu veranstaltenden Aufführung der „Walpurgisnacht“ von Mendelssohn findet am kommenden Montag, den 11. Oktober cr. im Wallhause die erste Probe statt. Freunde oratorischer Konzerte, die obigen Verein als Mitglieder beitreten wollen, belieben ihre Anmeldung bei Herrn Königl. Musikdirektor Böning anzubringen.

† **Zirkus May.** Ein bereites Zeugnis für die Kunstfreudigkeit unseres Publikums bot die Eröffnungsvorstellung des Zirkus May am Sonnabend sowie die gestrigen Vorstellungen. Freilich ist das Interesse für Pferdedressur durch die herrlichen Remonten unserer Husaren im gewissen Sinne bedingt, immerhin aber dürfen wir den Stolpern zugestehen, daß sie allem, was auf dem Gebiet „Kunst“ zusammenzufassen ist, ihre Sympathien entgegenbringen. Dies bewiesen die „ausverkauften Häuser“, des Zirkus May wie auch die gestrige Premiere im Stadttheater.

Die Darbietungen des Zirkus hoben sich von denen, die wir von ähnlichen Unternehmungen in letzter Zeit zu sehen bekommen, vorteilhaft ab. Wenngleich die Pferdedressuren im allgemeinen bereits eine Höhe erreicht haben, daß den Dressuren „zu tun fast nichts mehr übrig bleibt“, so muß man staunen, wie immer wieder neue Tricks herausgebracht werden, um alles schon Dagewesene zu übertrumpfen. Von den Einzelleistungen sind besonders hervorzuheben: Die ungarische Gyzos-Poß der Herren Bradac und Leopitzeff. Seine „Zähne gerischt“ hat uns der Zahnarzt Mr. Dölle. Zähne sind das, die das Entfernen aller Zahnärzte hervorgerufen müssen, wenn sie daran denken, daß die ganze Menschheit solche Zähne haben könnte. Als ob es ein Gummiwall wäre, jongliert dieser Mann mit dem Löwengebiss eine Tonne Bier hin und her; ja er ist vermessener genug, an einer mit den Zähnen gehaltenen Eisenstange zwei baumstarke Männer Turnübungen ausführen zu lassen und — lächelt noch dabei. Das „Duo Borechis“ ließ eine Menge Gegenstände in der Luft herumfliegen, als ob es Sternschnuppen wären. Eine Bravourleistung bot Fräulein Elvira mit ihrem Parforceritt und entzückte besonders die Herrenwelt durch die anmutigen Bewegungen ihres schmiegsamen Körpers, ebenso wie auch der „Luft-Melange-Akt“ mit großem Geschick ausgeführt wurde. Unergründliches Lob verdient Direktor May für seine vorzüglichen Freiheitsdressuren. Auch die Produktionen auf rollendem Globus (ausgeführt von Miß Albina) riefen das Staunen und die Bewunderung des Publikums hervor und schlossen den ersten Teil wirksam ab. Den Hauptziehungspunkt des reichhaltigen Programms bildeten indessen die mit seiner Löwen-Gruppe ausgeführten Produktionen des Dompeters Conte Serano. Man gewann hierbei auch wieder die Überzeugung, daß die Damen vom Geschlecht der Wüstenkönige gefügiger sind, als deren „Herren der Schöpfung“, denn Herr Löwe senior führte seine Kunststücke nur widerwillig aus und zeigte nicht übel Lust, sich seines „Direktors“ durch einen Schlag mit seiner gewaltigen Pranke zu entledigen. Von der ihn hierbei anklaffenden riesigen Dogge nahm er im Vollgefühl seiner Kraft und Würde scheinbar nicht die geringste Notiz. Ein entzückendes Familiendyall bot die Szene, als nach den Produktionen eine Anzahl Löwenbabys in den Zwinger gelassen wurden, dort allerhand Alotria trieben und von den Löwenmamas geliebt wurden. Zweien von ihnen schien der Aufenthalt im Zwinger als Spielplatz recht angenehm vorzukommen, da sie nicht zu bewegen waren, diesen zu verlassen. Schließlich nahm sie ein Wärter auf seine Arme und beförderte sie in ihr Löwenkinderstübchen.

Zobend erwähnen wollen wir noch die Nummern „Der Hund als Kunstreiter“, vorgeführt von Herrn Büch, „Grand-Voltige“ geritten von Fräulein Anita, die verschiedenen Reiterstücke des engl. Champion-Jockey Alberty und schließlich des Fräulein Juliette als Drahtseil-Künstlerin. Für die Belebung der Lachmuskeln sorgten die Clowns in reichstem Maße. Alles in Allem: es war ein genussreicher Abend. H. F.

R. **Stolpmünde, 1. Oktober.** Einen Absteher nach Stolpmünde machte die heimlich aus dem Dienst entwichene Magd Sch. aus Danzig, um hier eine verwandte Familie zu besuchen. Bei einem hiesigen Schuhmacher erschwandelte sie sich auf den Namen der Verwandten ein Paar Schuhe und in einem Weißwarengeschäfte eine Nachtjade. Bevor sie aber unsern Mauern den Rücken gekehrt hatte, wurde sie von der Polizei verhaftet und in das Stolper Gefängnis zur Untersuchungshaft eingeliefert. — Ein kleines Schadenfeuer entstand in dem Sattlermeister Lenk'schen Hause, welches bei der Bauart des Hauses und der nahen Aneinanderlage der Gebäude sich leicht zu einem Großfeuer entwickeln konnte. — Gesäßlos ist seit heute das früher Schlawinsche Restaurant, da der neue Besitzer nicht die Schankgerechtigkeit erhalten hat. — Mit Freuden wird die Anstellung einer Diakonissin als Gemeinbeschwester vom 1. Oktober ab begrüßt. Zur Anstellung gelangt eine geborene Stolpmünderin, Diakonissin Krüger.

† **Rummelsburg, 2. Oktober.** Der Bahnbau Rummelsburg — Büttow schreitet rüstig vorwärts, im gleichen Maße wächst das Interesse der Städte- und Landbevölkerung. Die neue Bahn, welche am 1. Dezember eröffnet wird, soll den zwischen den Kreisstädten Rummelsburg und Büttow gelegenen Landstrich dem Verkehr erschließen.

† **Belgard, 2. Oktober.** Einbruch. Gestern früh machte man die Wahrnehmung, daß Diebe dem Kornflo des landwirtschaftlichen Einkaufsvereins hier in der verflochtenen Nacht einen Besuch abgestattet hatten. Die ungeduldeten Gäste hatten, nachdem sie zuvor durch ein geöffnetes Fenster eingedrungen waren, durch das sie auch wieder ihren Rückweg nahmen, versucht, das eiserne Geldspind zu erschrecken, das ihnen jedoch der hierbei benutzten primitiven Werkzeuge Widerstand leistete. Die Diebe, die über den Ausfall ihres Beutegutes enttäuscht, wieder abgezogen, hatten ein unbeschreibliches Etwas hinterlassen, das nicht näher bezeichnet werden kann.

* **Treptow a. N., 2. Oktober.** Wieder einmal. Die zehnjährige Tochter des Arbeiters Köhne in Sumtow, deren Eltern sich auf der Wiese zum Heuen befanden, wollte Abendbrot bereiten und dazu auf der Kochmaschine schnell Feuer anzünden und benutzte hierzu Petroleum. Die Kanne explodierte und das kleine Mädchen trug schwere Brandwunden davon.

* **Saßnitz, 4. Oktober.** Der Doppelraubmord auf Rügen. Gestern morgen fand in Gegenwart eines Vertreters der Staatsanwaltschaft die Obduktion der Leichen des ermordeten Pastors Vermehren und seiner Frau statt. Die eingehende Untersuchung hat in unzweideutiger Weise ergeben, daß nicht ein Selbstmord vorliegt, sondern daß beide ermordet worden sind. Die Schußwunden verlaufen in solchen Richtungen, daß es unmöglich ist, daß sich der Pastor und seine Frau die Schüsse selbst beigebracht haben könnten. Die Schüsse müssen von dritter Seite abgefeuert worden sein. Die weitere Untersuchung hat ergeben, daß als Täter wahrscheinlich jugendliche Verbrecher in Betracht kommen. Sie haben sich in der Nähe des Latories ein künstliches Versteck eingerichtet, in dem sie auf ihre Opfer lauerten. Das Versteck ist aber so wenig kunstgerecht hergestellt, daß man mit Sicherheit annehmen kann, daß keine gewerbmäßigen Verbrecher in Frage kommen. Man bringt die Tat mit den zahlreichen Einbruchsdiebstählen in Verbindung, die in der letzten Zeit in der Umgegend verübt wurden. Von den Tätern fehlt noch immer jede Spur. Morgen sollen die benachbarten Wälder mit Hilfe von Polizeihunden abgesucht werden.

Aus dem Reiche.

* **Elbing, 4. Oktober.** In Expresserhänden. Die Kriminalpolizei von Berlin und anderen Städten hat noch immer keine Spur von dem Kellner gefunden, durch dessen Erpressungen der Elbinger Oberbürgermeister Elbitt in den Tod getrieben wurde. Die Expresserbriefe kamen teils aus Berlin, teils aus Halle a. S. und Frankfurt a. M. Der Oberbürgermeister hat ansehnend dem Expresser oder den Expressern Geld gesandt. Es ging ihm aber ebenso wie seinerzeit dem Landgerichtsdirektor Gasse in Preßlau und vielen anderen. Der Expresser steigerte seine Forderungen. Nach dem Tode Elbitts kam aus Halle a. S. ein Brief an die Schwester des

Oberbürgermeisters, in dem es hieß: „Der Oberbürgermeister hat mir 1000 M. versprochen, die ich nach seinem Tode erhalten soll. Haben Sie die Güte, mir das Geld in einem Briefe nach Berlin, postlagernd Postamt 7 unter Chiffre . . . zu schicken.“ Die Schwester übergab darauf sofort alle Briefe des Expressers der Elbinger Polizei, die sich sogleich telegraphisch an die Berliner Kriminalpolizei wandte. Diese ließ darauf das Postamt 7 in der Dorotheenstraße beobachten. Eines abends fragte ein junger Mann unter der angegebenen Chiffre nach dem postlagernden Brief. Er erhielt auch einen Brief ausgehändig. Der observierende Beamte nahm dann den jungen Mann, als er auf die Straße trat, fest. Er stellte sich aber nur als der Bote des Expressers heraus. Der Expresser, der sich in der Nähe aufgehalten, hatte jedenfalls die Festnahme seines Beauftragten beobachtet und sich infolgedessen aus dem Stabe gemacht. Der Expresser, auf den eifrig gefahndet wird, hat eine schöne Handschrift und einen sehr gewandten Briefstil. Er nannte sich in der Unterschrift Wolf Arminius. Er wird von dem jungen Mann als ein großer schlanker Mann von 27 bis 29 Jahren mit dunkelblondem, kurz geschnittenem Haar, kleinem, blondem Schnurrbart und blasser Gesichtsfarbe geschildert. Er trug einen schwarzen, steifen Hut, einen braunen Jacketanzug, schwarze Schnürstiefel und eine goldene oder vergoldete Uhrkette. Die Expresserbriefe hat Elbitt vor seinem Tode sämtlich verbrannt. In seinem Nachlaß wurde lediglich ein Telegramm gefunden, das nur die Worte: „Nein, ich komme Donnerstag“ und einen Vornamen enthielt.

Kunst und Wissen.

Stadttheater Stolp.

Eröffnungsvorstellung: Die Dollarprinzessin. Mit einem sehr schönen Erfolg hat Direktor Anthony seine dieswintertliche Spielzeit eröffnet: eine gut einstudierte und gut durchgeführte Vorstellung, ein ausverkauftes Haus, das nicht mit Beifall targte. Gradmesser für die wirklichen gesanglichen Leistungen der einzelnen Mitglieder bieten ja die Partien der Dollarprinzessin nicht; ein engültiges Urteil darüber abzugeben ist erst nach der Aufführung eines größeren Wertes möglich. Was man gestern aber hörte, läßt annehmen, daß bei längerem Zusammenspielen manche Erwartung noch übertrumpfen werden wird.

Ueber die Operette selbst braucht man kein Wort zu verlieren. Trotz ihrer wirklichen Handlung, ihrer Fülle an hübschen Melodien, trotz des eifrigsten Bestrebens Leo Falls, Banalitäten zu vermeiden, wird sie doch eine Eintagsfliege bleiben. Das Glüd einer ungeheuren Popularität wird, wie bei der lustigen Witwe, auch ihr Unglück sein; in künstlerischer Hinsicht — die ja bei einem Operettenfabrikanten nicht immer ausschlaggebend ist; in finanzieller Hinsicht ja nicht. Die Operette ist auch hier schon gut bekannt und so konzentrierte sich die Aufmerksamkeit des Publikums mehr auf die Darsteller, als auf das Stück. Als Alice stellte sich Meta Grabe vor; die Dame verfügt über gute stimmliche Mittel, die es besonders in der Mittellage zu einem Vergnügen machen, zuzuhören. Bei forciertem Hochgehen dagegen nimmt die Stimme einen etwas harten Klang an und wird spröde; durch sorgfältige Selbstdisziplin und etwas individueller Gestaltung der Takte läßt sich das ohne Schaden für das Stück vermeiden.

Eine vornehme, statliche Erscheinung, ist die Dame in der Darstellung ausgezeichnet. Sie wird im Verein mit Rosa Delsner ein fester Stützpunkt der Erfolge sein. Rosa Delsner hat echtes Soubrettenblut in den Adern. Das zuckt und springt vor Drolierie und Grazie. Hiermit vereint gehen ein reines, wenn auch nicht umfangreiches Organ und eine virtuose Routine. Ihre Daisch gestern abend war ganz das tolle, verzogene und launenhafte Kind des Glücks. Elise Wilian sang ihren Part als Olga nett und sicher zu Ende; sie zeigte auch Temperament in der Darstellung.

Von den Herren sei zunächst Josef Burger-Duffel erwähnt, der den Fredy sang. Er besitzt ein ziemlich umfangreiches Organ, das auch in den Höhenlagen nichts von seiner Kraft verliert. Wenn er nun auch im Spiel mehr die Anordnungen des Regiebuches beachtet, dann darf man seinem nächsten Auftreten in einer großen Rolle mit wirklichem Interesse entgegensehen. Rudolf Michla versuche nach Möglichkeit seine breite Aussprache mehr den pommerischen Ohren anzupassen; sein vorteilhaftes Auftreten (das er mit Josef Burger-Duffel gemein hat) seine Gewandtheit im Spiel werden ihn dann bald zu einem geringeren Darsteller machen. Den alten Couder spielte Siegfried Vaselow, sein in Waise und Gestaltung. Sein Bruder Tom und sein Neffe Dick fanden in Moritz Subart und Karl Wacker vorzügliche Vertretung. Anna Lette erntete als bibel- und trinkstetige Wirkhasterin einen Sonderapplaus. Der Chor Kapelle so ziemlich. Direktor Anthony hatte Regie geführt, jede Nuance nach Möglichkeit herausgeholt und ausgezogenete typische Bilder geschaffen. Am Dirigentenpult stand Kapellmeister Arthur Konthar. Er führte sein noch nicht eingeführtes Orchester

an den Klippen glücklich vorbei; seine feste Hand und die früher bei ihm geübten Erfolge sind uns Gewähr dafür, daß er nicht eher ruhen wird, als bis auch die letzte kleine Unebenheit im Orchester verschwindet.

Das Publikum flüchtete begeistert Beifall; einzelne Nummern mußten wiederholt werden. Die Stolper haben allen Grund, recht oft ins Theater zu gehen; sie erweisen auf diese Weise ihre Dankbarkeit für das Gebotene. Größere Anstrengungen als Direktor Anthony kann kein Stadttheater machen, um sein Publikum zufrieden zu stellen. E. W.

Deute Telegramme.

Grüß des Kaisers.

Berlin, 4. Oktober. Der Kaiser hat auf das Glückwunschtelegramm des deutschen Kriegesbundes in den Vereinigten Staaten in einer herzlichen Depeche geantwortet.

Das Auto.

Berlin, 4. Oktober. Das Opfer eines Automobilunfalles ist der bekannte Geh. Kommerzienrat Woog geworden. Ein Automobil wurde von einer Autobrosche angefahren. Kommerzienrat Woog wurde herausgeschleudert, er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und einen Bruch des linken Beines. Schwere Verletzung.

Binsleben, 4. Oktober. Auf einem in der Tiefe befindlichen Schacht der Gewerkschaft „Lohberg“ ereignete sich ein schweres Unglück. Acht Bergarbeiter stürzten von einer Förderschale in die Tiefe. Einer war sofort tot, die andern wurden schwer verletzt.

Selbstmord eines Millionärs.

Wien, 4. Oktober. In einem Hotel erschöpfte sich gestern Abend der Millionär Alfred Pulzmann, der Bruder des Herausgebers des Newyork World.

Der Papst erkrankt.

Rom, 4. Oktober. Es bestätigt sich, daß der Papst nicht unerheblich erkrankt ist. Die Audienzen sind aufgehoben.

Erinnerung an 1870/71.

Paris, 4. Oktober. Bei Belfort fand gestern wie alljährlich an den Gräbern der 1870/71 Gefallenen eine Gedenkfeier statt, die sich zu einer erhebenden patriotischen Feier gestaltete.

König Manuels Verlobung.

Madrid, 4. Oktober. Es verlautet, daß die Verlobung des Königs Manuel von Portugal mit einer englischen Prinzessin bestimmt an dem Geburtstag des Königs verkündet wird.

Nach Marokko.

San Sebastian, 4. Oktober. Der Infant Don Carlos hat gestern Spanien verlassen und sich nach Melilla eingeschifft. 1500 Mann sind in der Nähe des spanischen Lagers gesichtet worden.

Handel und Verkehr.

Berliner Produktenbörse.

Amlich festgestellte Preise waren: Weizen per Oktober 214,00, per Dezember 213,50, per Mai 215,75. Tendenz: Ruhig. — Roggen per Oktober 170,75, per Dezember 171,75, per Mai 175,00. Tendenz: Beht. — Hafer per Dezember 154,50, per Mai 159,50. Tendenz: Matt. — Mais per Dezember —, per Mai —. Tendenz: Gest. — Rübol per Oktober 55,40, per Dezember 54,50, per Mai —. Tendenz: Laufender Monat fest. Weizenmehl 27,00—30,75. Tendenz: Still. Roggenmehl 21,00—23,10. Tendenz: Ruhig.

Chefredakteur und verantwortlich für Politik und Feuilleton: E. Wolf; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hermann Buchs; für den Anzeigenteil: E. Dohse; Rotationsdruck und Verlag von Johannes Weidlich; sämtlich in Stolp.

Geschäftliches.

Die Macht der Verhältnisse, die auf dem Lebensmittelmarkt durch eine fortwährende Preissteigerung bemerkbar wird, stellt unsere Hausfrauen vor die Aufgabe, diese Teuerung auszugleichen durch weise Führung des Haushaltes. Kluge Hausfrauen wissen diese Aufgabe zu lösen; sie gehen zur Verwendung von gleichwertigen Ersatzmitteln für besonders teure Produkte über. In erster Linie seien hier die bekannten Margarine-Spezialitäten „Aheiperle“ und „Solo“ erwähnt, die heute fast in jeder Küche an Stelle von Butter zum Kochen, Braten, Backen sowie zum Rohessen auf Brot verwendet werden.

Schirmfabrik mit elektrischem Betrieb

A. Schlotthauer
 Inh.: Gustav Schulz
 9. Magazinstr. 9.

**Sonnen- und
 Regenschirme**

von den einfachsten bis elegantesten, in modernster Ausführung.

Eigenes Fabrikat
**Stoßschirme in allen Preislagen,
 Spazierstöcke.**

Bitte meine Schaufenster zu beachten.



Harzer Käse
 Duo Mästen, Wilhelmstr.

Bürstenwaren.



Spülbürstengarnituren,
 wie Zeichnung, von 95 Pfg. an,
 Tassenbürsten, Gläserbürsten,
 Kammbürsten, Möbelbürsten,
 Hochhaarbesen, Handfeger,
 Schrubber, Scheuerbürsten,
 Wischbürsten, Möbelpinsel,
 Teppichbesen, Rehrmaschinen von
 ersten Fabriken zu billigsten
 Preisen.

F. Dollega,
 Markt 8. Telephon 108.

A. P. Schröder,
 Goldschmiedemeister u. Juwelier,
 Mittelstraße 30.

Bringe meine seit 23 Jahren be-
 stehende Spezial-Werkstätte für
 Gold- und Silberarbeiten, sowie
 Vergolden und Verfilbern u. Re-
 paraturen jeder Art zu äußerst
 billigsten Preisen in empfehlende
 Erinnerung. [140

Gold. Trauringe, silb. Myrten-
 kränze, Zahneuschilder und
Schmuckwaren

verkaufe äußerst billigst. Gold
 und Silber kaufe jeden Posten.

**Hyazinthen,
 Tulpen, Krokus,
 Scilla, Narzissen**

usw. in extra starken blühbaren
 Zwiebeln, sowie

Gläser u. Schalen
 hierzu empfehlen

Gebrüder Labisch,
 Samenhandlung.

Gut-Molkerei-Butter
Otto Mickley
 Wilhelmstr. 31.

In jedem Haushalt,

gleichviel, ob Bohnen- oder Maiz-Caffee ge-
 trunken wird, sollte der millionenfach bewährte

Aechte **B**randt- **C**affee

Marke „Pfeil“
 als **unerreicht bester ergiebigster**, im Verbrauch
billigster Caffee-Zusatz Verwendung finden.

Hausfrauen prüfet! Wahret Euern Vorteil!

Überall in den Kolonialwarenhandlungen käuflich.

! Möbeltransporte !

Expeditionen aller Art

übernimmt unter günstigen Bedingungen

Emil Cews

Stolz i. Pom.

Stephanplatz 7.

Telephon 65.



Esst es sich beweisen, wech wesentliche Eigenschaften durch
 fortgesetzten Gebrauch der beliebten Margariner-Produkte
Rheinperle und Solo
 als vorteilhaftester und bester Ersatz für Naturbutter erzielt wird.
 Rechnen Sie selbst nach.
 Sie sparen über ein Drittel im Preis.
 Überall erhältlich.
 Alleinige Fabrikanten: Holländ. Margarine-Werke
 Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Coch (Rheinland).

Zum Wohnungswechsel



empfehle mein reichhaltiges Lager von
**Gasronen und
 Gasglühlicht**
 sowie sämtliche Ersatzteile.
**Petroleumronen, hänge-,
 Tisch- und Wandlampen,
 Brenner, Dochte, Zylinder**
 und sämtliche Ersatzteile wie bekannt
 in guter Auswahl zu billigsten Preisen.
 Alle Arten Reparaturen werden
 fachgemäß ausgeführt.
W. Waldow
 Fernsprecher 202. Holztorstr. 12

Wer
 eine Hypothek zu vergeben hat,
Wer
 eine Hypothek sucht
 der wende sich an die Geschäftsstelle des
Hausbesitzer - Vereins E. V.,
 Amtsstraße 1.
 — Vermittlung für Geldgeber kostenlos. —

W. C. Imperial

Hervorragendste Krosettnauheit!
 Mit besonderer Leib- und Hüftenschnürung.
 Zur Herbeiführung einer schlanken Figur
 ist die Wirkung dieses Korsetts geradezu
 verblüffend.

Beide Korsetts nur allein zu haben bei
Anna & Valeria Dziadek,
 Kirchplatz 1.

W. C. Graziella

Grade Front-Korsett!
 gibt jeder Dame, auch der stärksten, eine
 jugendlich schöne und wirklich schlanke
 Figur.

51

Stempel
 aus Gummi und Metall
 in jeder Form und Grösse.
 Invalidenmarken-
 Entwertungstempel
 Kleine Druckereien v. 50 Pfg. an
**Stempelfarbe
 Stempelkissen
 Siegellack
 Petschaffe**
 Schablonen zur Wäschestickerei
Erich Rohde,
 Papier- und Schreibwaren, Stolz i. Pom.,
 Holzentorstr. 33 u. Hospitalstr. 1.

Geschäftsgrundstück
 Mittelstraße Nr. 11, in dem ich seit 41 Jahren eine Tapeten-,
 Linoleum-, Wachs- und Colos- und Gummiwaren-Handlung
 betrieben, beabsichtige ich vorgeschrittenen Alters wegen mit
 oder ohne Geschäft sehr billig zu verkaufen. 161

Th. Weise.
 Vertretung der Leipziger Lebens-Vers.-Ges.

Die größte Auswahl und billigsten Preise in
Bettfedern und Dammern
 finden Sie bei
B. Rosen Nachf.,
 Wollweberstr. 22,
 Bettfedernhandlung. 77

Sarg-, Bau- und Möbel-Credlerei
Strauss, Grüner Weg Nr. 1
 empfiehlt sich zur Anfertigung
 ganzer Ausstattungen und Bauten.
 Lager in Möbel-
 und Polsterwaren,
 fertiger Särge.

wieder stark und aufrecht auf seinen stämmigen Beinen stand. Er hatte sich schon so schön in das Sterben gefügt, und zum erstenmal in seinem Leben wurde er ein bißchen irre an den Vorbestimmungen des Schicksals. Die Annamir aber heiratete er darum doch. —

Sonderbare Schulsitten.

Mexikanische Volksschullehrer bezeigen, wenn ihre englischen Blatte glauben dürfen, auf eigentümliche Art ihre Zufriedenheit über den Eifer und die guten Leistungen eines Schülers. Dem fleißigen Schüler wird erlaubt, während des Unterrichts eine Zigarre zu rauchen. Hat sich die ganze Klasse die Zufriedenheit des Lehrers erworben, so wird eine allgemeine Rauchstunde gehalten und dann darf sich selbst der kleinste mexikanische Schüler eine Zigarette anzünden. Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß der Lehrer selbst eine Zigarre von einem Umfang und einer Qualität raucht, wie sie seiner überlegenen Stellung entspricht. Eins aber ist den Schülern verboten. Sie dürfen nicht trinken, dieses Privilegium ist dem Lehrer allein vorbehalten. Auf seinem Pulte steht immer eine Flasche Likör, die, sobald sie geleert ist, viel Streit unter den Eltern der Schulkinder hervorruft, da es als eine große Ehre betrachtet wird, die Flasche des Lehrers füllen zu dürfen.



Der Tageskonsum einer Schwalbenfamilie. Wenn man annimmt, schreibt ein „zoologischer Statistiker“, daß ein Schwalbenpaar von 4 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, folglich 16 Stunden, in Tätigkeit ist und im Durchschnitt nur jede Stunde immer 20 mal ihre Jungen ahet, so sind sie beide täglich 640 mal beim Nese gewesen. Jedes bringt jedesmal 10 bis 30 Insekten. Nehmen wir nur 10 Tierchen auf einmal an, so macht dies täglich 6400. Zur eigenen Nahrung verbrauchen die Alten wahrscheinlich 600 Mücken, Fliegen usw., somit sind durch die Schwalbenfamilie an einem Tage 7000, in einem Monate von 30 Tagen 210000 Tierchen verpestet worden. Brauchen die Alten im ersten Monat, wenn sie noch allein sind, 30000 Insekten, so kommen auf den ganzen Sommer für eine Schwalbenfamilie von 7 Köpfen 576000, also über eine halbe Million. Kommen nun in einem Dorfe nur 100 Paare an, so würden diese mit ihrer Nachkommenschaft über 57 Millionen Tierchen verzehren. Wenn man erwägt, daß einige Schwalben in günstigen Sommern auch mehrmals brüten, so dürfte diese Annahme nicht übertrieben sein.

Seltene Sammlungen.

In den seltensten Leidenschaften des Menschengeschlechts gehört wohl die Sammelsucht, die wohl ewig bestehen wird und die krassesten Marotten zeitigt. Hier mögen nur einige Sammlungen genannt sein, die durch ihre Originalität hervortreten. So lebte vor wenigen Jahren in Paris ein altes Original, das sein ganzes Leben lang die Stiefel Napoleon I. sammelte. Der Mann wurde das Opfer zahlreicher Schwindelereien, und häufig verkaufte man ihm Stiefel, die aus einer Zeit stammten, zu der Napoleon schon seit Jahrzehnten tot war.

Ein Kunsthändler in Paris besaß eine Sammlung von

Paletten, deren sich bekannte Maler bedient hatten, während der Komponist Clapissont eine Sammlung von 7700 Rockknöpfen sein eigen nannte. Er sammelte ebenso sämtliche Pfeifen, deren er habhaft werden konnte, was von seiten eines Mannes, der für das Theater schrieb, nicht ganz unklug war. Die Knopfsammler steht übrigens nicht vereinzelt da, denn unter anderen bereifte ein englischer Arzt sämtliche Schlachtfelder Frankreichs und Englands und stellte hier Nachforschungen nach Uniformknöpfen an. Ein anderer Sammelmann, ein reicher Engländer Sir Thomas Tyrwitt, sammelte Strümpfe von Geherten. Der ehemalige Pariser Polizeichef de Sartines hatte eine Leidenschaft für Perücken, und seine Sammlung zählte bei seinem Tode 93 Stück. Ihn übertraf noch der Herzog von Braunschweig, der über 120 verfügte.

Eine Pariser Dame sammelte Spielzeug aller Zeiten und Nationen, während ein Herr Schott in Nancy Titeldrüpfen von Zeitungen sammelte. Ein reicher Belgier kauft alle Arten von Hämmern auf, ein bekannter englischer Lord, der eine Zeilung Parlamentsmitglied war, interessierte sich für Stiefelknöpfe. Ein anderer bekannter Sammler ist durch seine Handjuchskollektion, ein anderer durch seine Gabelsammlung berühmt.

Ein Mitglied der Pariser Akademie besitzt eine Sammlung von 300 Leuchtern, während die Gattin eines Pariser Parlamentarier für Kleiderbürsten und Fingerhüte ein Vermögen ausgibt. Unter den letzteren besitzt sie auch der der unglücklichen Marie Antoinette.

Vor fünfzehn Jahren starb in Bordeaux ein Herr, der eine Sammlung von einigen Tausend Uhrgläsern und ebenso vieler Uhrfedern hinterließ. Der General Rary-Monge sammelte alte Tabaksdosen, während ein Doktor Dulleite die Tätowierungen der Leichen aufbewahrte, die er zu sezieren hatte.

Am häufigsten sind die Pfeifensammlungen. Der erste, der eine prächtige Sammlung hinterließ, war wohl der Herzog von Richelieu, ebenso besaß der ehemalige Herzog von Zweibrücken eine Kollektion, deren Wert auf mehr als 100 000 Taler geschätzt wurde. Der General Vandamme, der im Jahre 1830 starb, hinterließ kein bares Geld, dagegen über 1000 Pfeifen, die bei der öffentlichen Versteigerung über 60 000 fr einbrachten. Der Graf von Robbe besaß 5000 Pfeifen von allen möglichen Formen, darunter auch die von Blücher, Swedenborg und Ernst Theodor Amadeus Hoffmann. Man würde kein Ende finden, wollte man all die eigentümlichen Sammlungen aufzählen, die in der zivilisierten Welt verbreitet sind, und so wollen wir nur die Gitarrensammlung eines Pariser Musikers, die berühmte Stiefelsammlung des bekannten französischen Schriftstellers René Maizeroy und schließlich noch die Sammlung des Buchhändlers Davier erwähnen, der seit dem Jahre 1810 sämtliche Porträts von Napoleon aufkaufte. Er hinterließ deren mehr als 20 000, die fast umsonst verkauft wurden und nach seinem Tode in alle Winde der Welt zerstreut wurden.

Humor.

Nicht zu beantworten. „Mutti,“ sagte die kleine Emmi, „wo geht denn das Feuer hin, wenn es ausgeht?“ „Das weiß ich nicht, mein liebes Kind. Genau so gut könntest du mich fragen, wo dein Vater hingehst, wenn er ausgeht.“

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:
Der Schrecken ist oft größer als die Gefahr.

Stolper Neueste Nachrichten

≡ Tägliches Unterhaltungsblatt ≡

Druck und Verlag Johannes Weidlich, Stolp i. Pom.

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



zunächst aber das Morgenbad. Ob das im Haus zu haben war? Das Abendessen war gut gewesen, ebenso das breite Bett, also — — — — — Er drückte auf den Läuteapparat.

O ja, es war zu haben und das folgte. Man war doch ein erstklassiges Hotel.

„Mitterstlässigen Preisen natürlich,“ sagte sich Volkrad, kleinlaut geworden. In dem erfrischenden Bad mit der abschließenden Dusche vergaß er seine Besorgnis wieder. Er war leidenschaftlicher Wasserschwärmer, so weit es sich um äußerliche Nutzenwendung oder Sportzwecke handelte. Als der belebende kühle Guß ihn wohligh umrieselte, stand es bei ihm fest, kein Logis ohne Badegelegenheit zu nehmen.

„Lieber will ich hungern, als mein tägliches Gesundheitsbad entbehren. Uebrigens, gut gestriegelt ist halb gesättigt. Es wird schon gehen.“ Ungeachtet dieser weisen Dekonomie ließ er sich zunächst ein ausgiebiges Frühstück servieren und trefflich schmecken. „Ich muß heut meine Kräfte zusammenhalten,“ dachte er, mit vollen Backen lachend.

Dabei notierte er sich aus dem General-Anzeiger eine ganze Kolonne von Zimmerofferten. Darauf erkundigte er sich bei dem aufwartenden Kellner, wo das Geschäftslokal der Firma Brügge gelegen sei.

Der gab bereitwillige Antwort. Hinter dem eleganten Drum und Dran des jungen Hamburgers witterte er offene Hand, und die Frage nach der stadtbekanntem großen Firma steigerte noch seinen Respekt. Gefällig fügte er seinem „Am Heumarkt, unweit des alten Rathhauses,“ hinzu: „Den Herrn Kommerzienrat sprechen Sie am besten vor oder nach der Börse. Die wird meist zwischen zwölf bis eins abgehalten. Im Kasino pflegt Herr Kommerzienrat dann gewöhnlich ein Gabelfrühstück zu nehmen.“

„Das liegt?“
„Gleichfalls am Heumarkt im Börsenhaus selbst. Vorzügliche Küche und Getränke. Dekonom ersten Ranges natürlich.“

„Wissen Sie vielleicht auch die Bureaustunden des Kommerzienrats?“ fragte Volkrad, den der Lokalpatriotismus des Blattrasierten amüsierte.

„Ich glaube, so ziemlich den ganzen Tag. Herr Brügge ist einer der eifrigsten unserer Großhandels Herren, ein enormer Arbeiter, der auch viel von seinen Angehörigen verlangt. Na ja, er hat auch was vor sich gebracht. Soll einer der höchstbesteuerten hier sein,“ schaltete er mit gedämpfter Vertraulichkeit ein. O, er

kannte sich aus. Der junge elegante Herr, der vermutlich Geschäfte mit der Firma Brügge suchte, würde für die Mitteilung dankbar sein.

Dem ward's ein bißchen schwül dabei.

„Ja, ja, den geschlagenen Tag durch über den Kontobüchern hocken, stereotype Börsenstunden halten, das schaff's und erhält's, Vater und ich haben nur das Bummeln konsequent durchgeführt und uns zu gern auf den windigen Prokuristen verlassen, der uns dafür in die Tinte ritt. Hier komme ich anscheinend unter 'ne strenge Fuchtel, werde zum Dauerarbeiter trainiert. Heiliger Merkur, wenn du mir wenigstens die süße Annelise zur Aufmunterung hierliehest. Du aber, mit deinen rastlosen geflügelten Füßen, hast am Ende gar keine helle Freude an dem wanderlustigen Mädel, das so energisch seinen Vorteil erjagen will.“

Während ihm der Kellner eifertig in den langen englischen Paletot half, fragte Volkrad noch: „Liegen Familienwohnung und Kontorräume im gleichen Hause?“

„Bewahre. Die Villa Brügge steht weit draußen vor dem Königstor in der schönen Blücherstraße. Also Westend. Ein pompöser Bau. Neuester Stil. Und innen erst, ah — — — — —“

Volkrad, der mit Mühe eine mokante Miene unterdrückte, wollte nun mit einem flüchtigen „Danke“ gehen, aber der Redselige, der inzwischen vergeblich nach dem passenden Ausdruck seines Entzückens gesucht, ereiferte sich jetzt: „Jawohl, mein Herr, wir Stettiner verstehen uns durchaus nicht bloß auf das Rechnen von alters her. Wir halten es jetzt sehr mit der Neuzeit, die gerade uns Internierten mit dem Sprengen des Festungsgürtels enorme Vorteile und Fortschritte brachte. O ja, auch wir haben nun Kunstsin. Auch wir lieben das Schöne und Glanzvolle, überhaupt alles, was für Geld zu haben ist. Sie werden ja sehen. Die Villa ist faktisch eine Sehenswürdigkeit, die junge Frau Kommerzienrat aber zweifelsohne die schönste Dame von Stettin.“

„Auch sie für Geld zu haben?“ schoß es Volkrad durch den Sinn. Unangenehm berührt, ohne sich doch recht sagen zu können weshalb, ließ er den gefälligen Schwäger stehen.

„Eine geborene Baronesse Nieger,“ ergänzte der noch, die Tür weit vor dem Hotelgast aufreißend, „alte Familie.“

Volkrad aber dachte im schweigenden Hinausgehen: „Doch keine Geldheirat. Wenigstens nicht von seiner Seite. Ich werde jedenfalls auch nicht auf Geld sehen. Allerdings ein komisches Exempel, wenn man Null mit Null multiplizieren wollte. Ob ich das rauskriege?“

Na, vielleicht lernt sich auch das unter der Zwangsfuchtel."

Nun trat er auf die Straße, deren hüglige Gefälle ihm auffiel, und bemerkte alsbald, daß viele Straßen der Altstadt über gleiche Bodenwellungen liefen, und das war ihm, dem Sohn niederländischer Marschebene, etwas Unbekanntes und Interessantes.

Dann erinnerte er sich, daß die pommerische Hafensstadt Jahrhunderte durch Festung gewesen sei, und dachte, diese erhöhte Lage müsse sie besonders hierfür prädestiniert haben. Ihrem natürlichen Schutzgürtel von Wasserläufen und Erdwällen hatten dann künstliche Befestigungen nachgeholfen, die schon unter den pommerischen Herzögen begannen, unter den Schwedenkönigen fortgesetzt wurden, bis Stettin im Stockholmer Frieden an Preußen fiel und unter Friedrich Wilhelm I. besonders stark befestigt wurde.

Aber der Schanzenschuß verhinderte auch die räumliche Ausdehnung der Stadt und hemmte in gewisser Hinsicht ebenso eine rege geistige Entwicklung. Während andere Städte mit kräftigen Armen ins weite Land griffen und einen rapiden Aufschwung nahmen mit der Terrainzunahme, blieb Stettin ein schlummerndes Dornröschen, bis dann endlich seine Erlösung kam, indem die Festung in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aufgehoben wurde.

Nun rechte und dehnte es sich mit einer Kraft, die in der langen Ruhe still gewachsen war. Die technischen Errungenschaften der Neuzeit, ihr Unternehmungsgeist wirkten ein Erlösungswerk von schier unbegrenzten Möglichkeiten.

"Der denkbar interessanteste Werdegang in wenig mehr denn dreißig Jahren, in denen sich die ehemalige unschöne Festung zur glänzenden Großstadt entwickelte," folgerte Volkrad, und er begriff den Stolz ihrer Bürger.

"Stettin ist auf dem Wege, eine der schönsten und gesündesten Städte zu werden," hatte der Oberkellner von "Drei Kronen" schon am gestrigen Abend vor ihm gerühmt. "Es ist einfach großartig, wie es sich seit Abtragung der Festungswerke entwickelte. Sehen sie sich die alten Tore an, die früher unsere Stadtgrenze bildeten. Man hat sie als Wahrzeichen an ihrem Platz belassen. Da stehen sie jetzt, sozusagen, mitten in der Stadt. Zehn Jahre weiter und wir geben Ihrem Hamburg nichts nach, mein Herr. Und wenn wir erst den direkten Kanalweg nach Berlin haben, sind wir Ihnen über, denn so was kriegen Sie doch nicht."

Vollrad hatte dazu gelacht, aber nun merkte er's schon selber, es schlug ein ungemein kraftvoller Puls in der jungen alten Stadt. Es ließ sich in ihr leben, es verlohnte sich wohl, sie des näheren kennen zu lernen.

Nun, er hatte Zeit. Nach einem Jahr würde er gründlich Bescheid wissen, daß sie aber niemals den Vergleich mit seinem Hamburg aushalten könne, bezweifelte er dennoch. Zum Beispiel das schmale Bollwerk der Oberen entwürdigte ihn bedeutend. Den gewaltigen Hamburger Maßstab durfte er keinesfalls an das mäßige Getriebe hier legen. Mochte hier immerhin ein bedeutender Handel florieren, an den Hamburger reichte er nicht heran. Das war eben Welt-handelsstadt seit Jahrhunderten. An ihre Kais schlug die Flut weiter Meere, klopfte der Pulsschlag des ganzen Weltalls. Und es war auch der Kulminationspunkt seiner Lebensnerven gewesen. Nun hatte die finstere Schicksalsnorme mit ihrer mitleidlosen Meisterschere alle Fäden abgeschnitten, die ihn in froher Daseinsbetätigung mit diesem Zentrum verknüpfte.

Vollrad seufzte. Gleich Spinnweben zerrissen, was er für lebenskräftige Herzfasern gehalten. Nein, er besaß keine Heimat mehr.

Wie er aber oberwärts den Weg forsetzte und ihn der spezifische Geruch einer Handelswasserstadt umwehte, jenes Gemisch von frischer Feuchtigkeit und

Lang und Teer und Fischen und all jenen überseeischen Artikeln, die aus Tonnen, Kisten, Körben und Säcken heraus ihr undefinierbares Aroma verbreiten, an dem wieder noch der eigenartige Schiffsgeruch hängt, der sich aus Seesalz, Segeltuch, Leder, Farbstoffen und hundert anderen Dingen zusammensetzt, dies ganze wohlbekannte Konglomerat, das an alle Weltteile erinnert, und ihren weitreisenden Handel und Wandel, da zog ein Lächeln über Vollrads erst gewordenes Gesicht und gierig weiteten sich seine Nüstern. Das war ja beinahe Heimatluft.

Und diese frohgemute Miene blieb ihm. Nun interessierte ihn auch das Schiffsvolk. Fremdlinge aus aller Herren Ländern, die hier am Oderbollwerk Hand in Hand mit deutschen Matrosen und Heuern arbeiteten, oder durch einen Schwatz Fühlung mit ihnen suchten. Auch das reichte ja längst nicht an das Allster-gewimmel heran, war aber immerhin etwas Bekanntes und darum Berühnendes für ihn.

Dazu spielte sich das alles in dem verklärten Licht einer milden Oktobersonne ab, die ihm auch nun die eigene Lage freundlicher zeigte, als es gestern der bedrückende Nebeltag getan, dem nur zu guter Letzt ein tröstlicher Schein geleuchtet aus eines lieben Mädchens warmen Augen.

Ach, nach denen sehnte er sich auch jetzt in dieser strahlenden Tageshelle. Vielen Mädchen spähte er suchend unter den Hut, manch eine war des Ansehens wert, aber keine hatte Annelises süßes Gesicht. Was sollte sie denn auch hier bei den Fischbutten zu tun haben! Sie packte wohl schon den Koffer für Berlin.

Endlich gab er dies angestrengte fruchtlose Suchen auf und wandte sein Interesse den Fabrikanlagen, den Docks und Schiffswerften zu, die sich zahlreich längs des Ufers aneinander reihten. Und so schlenderte er weiter und weiter, bis die ungeheuren Schloten eines Riesenwerks, das zahlreiche Maschinengebäude, Werkstätten und Docks umfaßte, vor ihm auftraten, und er den weltbekannten Namen "Vulkan" an den Dachfirsten las.

Himmel, wo geriet er hin? Er mußte die Stadt schon hinter sich gelassen haben. Den Vulkan würde er natürlich eingehend besichtigen, wenn auch nicht gleich. Dazu gehörte Zeit, die er jetzt nicht mehr hatte. Die Wohnungssuche fiel ihm ein. Die hätte er ohnehin zunächst vornehmen sollen. Es hieß doch die Mittel zusammenhalten, das teure Hotel so bald als tunlich zu verlassen. Dieses gedankenlose Bummeln war wieder ein Rückfall in seinen alten Adam gewesen, den wirtschaftliche Nöte oder geschäftliche Eile nie bedrängten. So ging Vollrad denn mit langen Schritten den gleichen Weg zurück, ohne mehr die Blicke ziellos schweifen zu lassen.

Da er es sich angenehm dachte, in möglichster Nähe des Kontors zu wohnen, hatte er sich eine Anzahl Zimmer notiert, die in diesem Geschäftsviertel gelegen waren. Um zeitraubende Umwege zu vermeiden, nahm er sich kurzer Hand einen am Bollwerk herumlungenden Jungen zum Führer. Das war praktisch, denn so konnte er binnen einer kleinen Stunde fünf, sechs möblierte Zimmer durchsehen, die alle nicht allzuweit vom Heu-markt entfernt waren. Allein die Altstadt bestand zu meist aus älteren geschäftsmäßigen Gebäuden, denen es durchweg an Komfort, ja vielfach auch an Helligkeit mangelte, und bei der Frage nach Badebelegenheit sah man ihn an, als ob er chinesisch spräche. So konnte er sich zu nichts entschließen. In einem moderneren Viertel mochte es besser glücken.

In der Neustadt sollte man sich die neuzeitliche Berliner Bauart mit ihren praktischen Bequemlichkeiten und auf die Gesundheit bedachten Einrichtungen zum Muster genommen haben. Auch dort waren möblierte Zimmer zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Der eine findet, er weiß nicht wie,
Der überall Schönheit und Poesie,
Der andre mag suchen weit und breit,
Er findet bloß Schmutz und Niedrigkeit

Victor Blühgen

Sepp, der Philosoph.

Eine Skizze von Reinhold Ortman.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Bauer schrieb in die Stadt, und der dünne Mann, der sich bei dieser Gelegenheit nicht nur als Dinkler, sondern als geschickter Vormund entpuppte, kam in das Dorf hinaus. Da Josef kurz und bündig erklärte, er werde unter allen Umständen hierbleiben, da der Bauer nichts dagegen hatte, sich in dem kräftigen und anstelligen Bauern eine billige Arbeitshilfe heranzuziehen, und der dünne Dinkler-Vormund heilsfroh war, der Sorge um die mittellose Witwe ledig zu werden, endete die Beratung bald auf eine Art, die alle Beteiligten zufriedenstellte und die in dem kleinen Josef — er hieß übrigens von jetzt an nur noch „der Sepp“ — auf's neue die Ueberzeugung festigte, daß der Mensch auf dieser Erde wohl aufgehoben und versorgt sei, sofern er sich mit Anstand und ohne viel eigenwilliges Widerstreben in das ihm vorbestimmte Schicksal zu finden wisse. Daran hielt er fest, und es gedieh ihm nicht schlecht. Zwar war er in der Dorfschule, die er bis zu seinem vierzehnten Jahre besuchen mußte, so oft es die ländliche Arbeit gestattete, der schlechteste, wie er's in München gewesen war, aber es wurde davon zu seiner Befriedigung hier viel weniger Aufhebens gemacht als dort. Und im übrigen half ihm seine auf dem Boden unbewußter philosophischer Reflexion erwachsene Wahrheitsliebe über alle Fährlichkeiten hinweg. Hatte er etwas verbrochen, so bekannte er sich auch dazu. Denn, dachte er, wenn ich Prügel bekommen soll, so belohne ich sie, ob ich nun etwas dafür oder dagegen tue. Daß er hier und da auch einmal zu Unrecht eine „Watschen“ erwischte, bestärkte ihn nur in dem Glauben, daß man eben weder durch Bravheit noch durch das Gegenteil etwas an seinem vorbestimmten Schicksal ändern könne, und daß es die einzige wahre Lebensflucht sei, sich nach erfolgtem Schicksalsschlag hinsichtlich seiner Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit nicht viel unnützes Kopfschütteln zu machen.

So wuchs er heran und wurde ein hübscher, stämmiger Bursch, auf den die Mädchen mit Wohlgefallen zu blicken anfangen. Der Sepp aber machte sich wenig aus ihnen, und am allerwenigsten machte er sich aus der Annamirl, der flachshaarigen Tochter seines Pflegevaters. Nicht, daß sie ihm sonderlich zuwider gewesen wäre. Er hatte nur eben nicht den geringsten Anhalt dafür, daß sie ein ihm vorbestimmtes Schicksal darstellen könne und betrachtete sie darum mit demselben schönen Gleichmut wie alle die anderen Personen und Dinge, die eine Bedeutung für ihn erst gewannen, wenn sie selbsttätig auf die eine oder die andere Art in sein Leben eingriffen. Ohne feistliche Bewegung hörte er davon reden, daß die Annamirl mit dem Sohn des wohlhabenden Unterwirts versprochen sei. Und als er sie etliche Tage später bitterlich weinend in der Stallecke sitzen sah, erkundigte er sich voll freundlicher Teilnahme, ob sie Zahnschmerzen habe, um sich auf ihr energisches, aber stummtes Kopfschütteln beruhigt zurückziehen, da ihm vor der Hand Zahnschmerzen als das größte irdische Übel erschienen. Im kommenden Sonntag sollte das erste kirchliche Aufgebot des Brautpaares erfolgen. Und an dem Sonnabendabend, der diesem Sonntag vorausging, wiederfuhr dem Sepp etwas höchst Wertwürdiges

insofern, als sich zwischen den Holunderbüschen, wo er um diese Zeit gern ein einsames Viertelstündchen verträumte, plötzlich von hinten her zwei Mädchenarme um seinen Nacken schlangen und als ein warmer, schwellender Mädchenmund sich sekundenlang auf seine zu einem erschrockenen Ausruf halbgeöffneten Rippen presste. Der Sepp hielt stille, wie immer, wenn das Schicksal in irgendeiner Gestalt auf ihn zutrat. Aber als er dann in der hastig Enteilenden mit Sicherheit die Annamirl erkannt hatte, waren seine Entschlüsse auch schon gefaßt.

In derselben nachtschlafenden Stunde noch klopfte er an das Kammerfenster, hinter dem er den Sohn des Unterwirts wußte, und ersuchte ihn freundlich, auf „an Wörtel oder zwoa“ zu ihm herauszukommen. Die zwei Wörtel enthielten nichts anderes, als das in vollster Seelenruhe gestellte Verlangen, der glückliche junge Bräutigam sollte unverweilt das Aufgebot abbestellen, weil doch aus seiner Heirat mit der Annamirl nun und nimmer etwas werden könne. Die sei vom Schicksal keinem andern bestimmt als ihm, dem Sepp selber, und dagegen sei nun leider durchaus nichts zu machen. Der Egid nahm's erst für einen verrückten Spaß; wie er aber merkte, daß es Ernst sein sollte, wurde er sackstiebgrob. Der Sepp wurde noch größer, sie fingen an zu raufen, und weil der Sohn des Münchener Kaufmanns sich in seinem ihm vom Schicksal bestimmten Beruf Bärenkräfte erarbeitet hatte, lag der Egid bald genug unten.

Doch es währte nicht lange, und das Blatt hatte sich gewendet. Da lag der Sepp unten, hatte das griffenste Messer seines Nebenbuhlers vier Zoll tief in der Brust und sah nicht aus wie einer, der in seinem Leben noch Hochzeit oder irgendwelche anderen Feste feiern würde.

Der Egid hatte schon einmal drei Monate wegen Körperverletzung gehabt. Darum wurde ihm, als er den Sepp auf eine so fatale Weise röckeln hörte, die Geschichte ein bißchen unheimlich, und während einer der Nächte zum Bader lief, entlehnte er von seinem Vater in aller Eile ein Duzend Goldstücke und machte sich daran, auf ungewisse Zeit zu verreisen.

Mit dem Bader kam die Annamirl nebst ihrem Vater und einem Haufen anderer. Der Bader gab dem Sepp im günstigsten Fall noch vierundzwanzig Stunden, die Annamirl aber heulte und schrie, daß er leben bleiben müsse. Denn sie habe ihn lieb, werde keinen anderen zum Mann nehmen als ihn und habe darum ein dringliches persönliches Interesse an seiner Wiederherstellung.

Der Sepp aber schüttelte den Kopf. „Na, Annamirl! — Dös is nu net anderscht. — I bin hi' — dös is uners Herrgotts Wille — un da is nix z'mach'n.“

„Aber i hab di so lieb,“ jammerte das Mädchen. „Dals du stirbst, nacha leb' i a nimmer lang.“

„Dös muas ma abwart'n,“ hauchte der Sepp mit seiner letzten Kraft. Dann verließen ihn die Sinne.

Der Bader tat nicht viel, und der Doktor, der eine Stunde später auf dem Schauplatz erschien, fand demzufolge, daß alles getan sei, was nach Lage der Dinge getan werden konnte. Und es war gut so, denn auf solche Art konnte die gute Natur des Sepp nach ihrem Belieben schalten. Als er am zweiten Tage noch immer lebte, schüttelte der Bader verdrießlich den Kopf, und als er sogar eine volle Woche überstanden hatte, meinte der börsliche Heilkünstler, eine solche Zählebigkeit sei gegen alle Vernunft und Wissenschaft. Das mochte man wohl seine Nichtigkeit haben, aber am Ende war es doch nicht das erstemal, daß menschliche Vernunft und ärztliche Wissenschaft vor dem unberechenbaren Eigenwillen der Natur zuschanden wurden, und daß einer genau, den man in Gedanken schon aus der Liste der Lebenden geschrieben. Der Sepp wurde also gesund, obwohl er selber nicht früher daran glauben wollte, als bis er eines Tages